

Abonnements-Bedingungen:
Dieses Blatt kostet monatlich 1.50 RM.
Wöchentlich 30 Pf. frei im Haus.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Sonnabend, den 12. Mai 1917.
Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.

Will Bethmann Schweigen?

Englische Teilvorstöße bei Arras —
Neues Ringen um Bullecourt — Wieder
zunehmender Kampf zwischen Soissons
und Reims — Vergebliche feindliche An-
griffe zwischen Cerna und Bardar.

Amlich. Großes Hauptquartier, den 11. Mai
1917. (W. L. S.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien erreichte gestern
an der ganzen Kampffront von Arras größere Festigkeit. Teil-
vorstöße der Engländer bei Fresnoy, Rocuz und zwischen Ronchy
und Cherisy blieben erfolglos. Bei einem Versuch Bullecourt
durch Umfassung zu fällen, wurde der Feind verlustreich ab-
gewiesen.

Heeresgruppe Kronprinz.

Nach verhältnismäßig ruhigem Vormittag hat gegen Abend
die Kampfintensität zwischen Soissons und Reims wieder zu-
genommen. Stärkerer Artilleriekampf aller Kaliber entwickelte
sich besonders an der Straße Soissons—Lann, beiderseits von
Graonne, längs des Aisne-Marne-Kanals, in der Champagne und
stellenweise auch in den Argonnen.

Starke französische Angriffe zwischen dem Winterberg und
der Straße Corbeny—Serris-au-Bac sowie bei Prodomes schlugen
fehl.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine besonderen Ereignisse.

Zu Luftkampf und durch Abwehrfeuer wurden am 10. Mai
18 feindliche Flugzeuge und 1 Fesselballon zum Absturz gebracht.

Leutnant Fehr. v. Richtigshofen zwang seinen 22., Leutnant Conter-
mann seinen 20. Gegner.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Geschützaktivität blieb gering.

Mazedonische Front.

Erneute Angriffsversuche der Franzosen und Serben zwischen
der Cerna und dem Bardar konnten an der für die Entente-
truppen verlorenen Schlacht nichts mehr ändern. Sie wurden
restlos abgeschlagen.

Aus den Truppenmeldungen geht hervor, daß der Feind
in seinen dreitägigen ergebnislosen Angriffen besonders schwere
Verluste erlitten hat.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, amlich, 11. Mai abends.
An den Kampffronten im Westen ist die Lage
unverändert.

Der österreichische Bericht.

Wien, 11. Mai 1917. (W. L. S.) Amlich wird
verlautbart:

Ostlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz.
Nichts Wesentliches.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am unteren Isonzo beiderseits lebhafteste Heeresaktivität!
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Keine Regierungserklärung
zu den Kriegszielen?

Vertagung des Reichstags.

Wie verlautet, wird der Reichstag am Mittwoch bis
etwa zum 20. Juli vertagt. Bei seinem Wiederauftreten
wird ihm eine neue Kriegskreditvorlage zugehen.
Ob und wann der Reichskanzler die Kriegsziel-Inter-
pellationen beantworten wird, steht noch nicht fest. In den
Wandelgängen des Reichstags kursiert das Gerücht, daß der
Kanzler erklären wird, es sei mit Rücksicht auf die gegen-
wärtige Lage nicht möglich, die Interpellationen zu be-
antworten. Für diesen Fall sollen die bürgerlichen Parteien
die Absicht haben, die Absehung der Interpella-
tionen zu beantragen.

Sollte dieser angekündigte Akt der Staatsweisheit wirk-
lich Ereignis werden, so wird über ihn noch einiges zu
sagen sein. Einstweilen kann der Reichskanzler aus den um-
herlaufenden Gerüchten erkennen, was man alles für möglich
hält und wie man seine Entschlußkraft beurteilt.

Verschiebung der Stockholmer
Verhandlungen.

Ueber den Termin der Stockholmer Sozialistenkonferenz
sind noch keine endgültigen Entscheidungen
getroffen. Daß voranschichtlich vor dem 10. Juni keine
allgemeine Konferenz stattfinden wird, stand fest, seitdem die
holländischen und skandinavischen Bureaumitglieder, welche die
Konferenz vorbereiten, sich darüber geeinigt hatten, die Be-
schlüsse des französischen Nationalrats abzuwarten, der auf den 27.
und 28. Mai nach Paris einberufen ist. Das scheint auch eine
Verschiebung der geplanten Vorbesprechungen mit den Vertretern
der sozialistischen Parteien der einzelnen Länder zur Folge zu
haben. Nach einem Telegramm, das Genosse Fuchsman aus
dem Parteivorstande der deutschen Sozialdemokratie am
11. Mai gesandt hat, werden die Separat-
besprechungen mit den Delegierten der deut-
schen Sozialdemokratie nicht vor Anfang
Juni stattfinden. Ein genaues Datum soll noch mit-
geteilt werden.

Die Vorkonferenz.

Stockholm, 10. Mai. (Melbung des Svenska Telegrammbyran.)
Die Delegierten der Parteien, die übereingelommen sind, die Stock-
holmer Konferenz zu veranstalten, sind heute unter dem Vor-
sitz Hjalmar Brantings zusammengetreten. Der Ausbruch hat
von der festigen Vertrauensumgebung der skandinavischen Ab-
ordnung sowie von dem zahlreichen Anschluß der der Internationale

angehörigen Parteien Kenntnis genommen. Er begrüßte die
Initiative des Petersburger Arbeiterrats, der durch die Entschlie-
ßung vom 9. 8. die noch zögernden Parteien zu gemeinsamem Handeln
zusammenzuführen beabsichtigt hat. Der holländisch-skan-
dinavische Ausschuß ist fest entschlossen, seine
Arbeit weiter zu verfolgen, was, wie auch in der
Petersburger Entschlie-
ßung besätigt wird, nur in einem neutralen
Land möglich ist. Der Ausschuß hat endgültig beschloffen, mit der
deutschen Rinderheit am 15., 16. und 17. Mai und mit
den Vertretern der finnlandischen Sozialisten am 18.
und 19. Mai zu beraten.

Borghjergs Petersburger Sendung.

Kopenhagen, 10. Mai. Das hiesige Blatt „Socialdemokraten“
bemerkte heute zu Borghjergs Aufenthalt in Petersburg: Selbst-
verständlich hat Borghjerg keine amtliche Einladung zur Stockholmer
Friedenskonferenz überbracht. Er ist von unferem Blatte ausgesandt
worden, um die Verhältnisse im neuen Ausland zu studieren.
Selbstverständlich ist dagegen, daß er während seines Aufenthalts
Besprechungen und Zusammenkünfte mit den leitenden russischen
Parteigenossen gehabt und dabei mitgeteilt hat, was er über die
Anschauungen wußte, die in den deutschen, österreichischen, fran-
zösischen und englischen Sozialistenkreisen herrschen.

Der annexionistische „Vorwärts“.

Wie Frankreich belogen wird.

In dem großen und angesehenen linksradikalen Organ
des Südens, der „Dépêche de Toulouse“ finden wir folgende
Nachricht:

Amsterdam, 25. April. Der „Vorwärts“, das Organ der
sozialdemokratischen Mehrheitspartei, veröffentlicht heute einen be-
deutenden Artikel, in dem er die kaiserliche Regierung heftig be-
drängt, sie möge der ganzen Welt erklären, sie sei bereit Frieden
zu schließen, ohne daß eine kriegsführende Macht ein Opfer an
Land oder Kriegskontribution zu leisten hätte.

An diese Nachricht knüpft „Dépêche de Toulouse“ nun
folgenden Kommentar:

Man wird die Wichtigkeit dieser Rundgebung begreifen, wenn
man sich daran erinnert, daß der „Vorwärts“ bisher zu den ent-
scheidendsten Annexionisten gehört hat und daß er sehr gelehrig den
Beschlüssen des Reichskanzlers folgt.

Die alte Verleumdung, der „Vorwärts“ sei „regierungs-
sozialistisch“ wird mit der — unseres Wissens neuen — ver-
koppelt, der „Vorwärts“ habe bisher „zu den entschiedensten
Annexionisten gehört“. In Deutschland weiß bald jedes
Kind, daß der „Vorwärts“ niemals annexionistisch gewesen ist,
und daß er seit reichlich sechs Monaten von allen Annexio-
nisten als ihr Hauptfeind bekämpft wird. In Toulouse
braucht man das freilich nicht zu wissen, und so werden an
die angebliche „Schwenkung“ des „Vorwärts“ tiefinnige
Kommentare geknüpft, die uns lächerlich anmuten, und die
doch bitter ernst zu nehmen sind, weil sie zeigen, wie wenig
heute ein Volk vom andern weiß.

Die Arbeiter und das Reich.

Das Zentralorgan der westpolitischen Sozialdemokratie, die
„Deutsche Tageszeitung“, beschäftigt sich viel mehr mit dem
„Vorwärts“ als der „Vorwärts“ mit ihm. Der Eifer auf der
einen Seite, die Zurückhaltung auf der anderen erklären sich
daraus, daß die „Deutsche Tageszeitung“ naturgemäß viel
Papier und Druckerwärme verbraucht, um die einfachsten
Dinge der Welt zu verwirren, während wir der Ueberzeugung
sind, daß die Wahrheit sich nicht auf den Kopf stellen läßt,
vielleicht auch manchmal der allzu optimistischen Auffassung
huldigen, jeder denkfähige Mensch müßte sie ohne weiteres
einsehen — wogegen freilich die gläubige Leserschaft der
„Tageszeitung“ der lebendige Gegenbeweis ist.

Westen schrieb wir, und wir bleiben dabei: die deut-
schen Arbeiter, die das Reich drei Jahre lang mit Strömen
ihres Blutes verteidigt haben, würden nicht dulden, daß
ihr Werk durch eine Schar gewissenloser Abenteuerer zerstört
werde. Sie würden nicht dulden, daß der in Rußland
erschlagene Zarismus in Deutschland auferstehe.

Darüber tobt nun die „Deutsche Tageszeitung“ in einem
ihrer üblichen Leitartikeln folgendermaßen:

In Wirklichkeit haben nicht die deutschen Arbeiter,
sondern die deutsche Heere und Flotten, und im übrigen
die Tapferkeit und Arbeit des ganzen deutschen Volkes, unser
Reich erhalten, und das Reich — und zugleich damit die deut-
schen Arbeiter — würden ruiniert, wenn wir einen Vergichts-
frieden nach den Wünschen Scheidemanns schließen wollten. Die
Seigerung über einen Zarismus, aber, der in Deutschland aufer-
stehen könnte, bedeutet einen Verstoß der Arbeitervertraulich-
keit. Bei diesen sozialdemokratischen Annahmen und
Drohungen handelt es sich um weiter nichts als um dem o-
gogische Windmäherei von Leuten, deren Radikalität
in demselben Augenblick klar würde, in dem man den Mut fände,
gegenüber ihren großen Worten an das wirkliche deutsche Volk
zu appellieren. Im Auslande aber muß man ihnen ganz selbst-
verständlich einen ausschlaggebenden Einfluß zutrauen, wenn
man sie sich weiter als die Herren Deutschlands aufspielen läßt.
Um so schwerer wäre der Schaden für das deutsche Ansehen und
die deutsche Sache, wenn der Reichskanzler etwa nicht den
Mut fände, diesen Windmähereien und Treibereien
endlich die deutsche Abgabe zu erteilen, die mit einem Schläge
die überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes an seine Seite
bringen würde.

Die „Deutsche Tageszeitung“ will das Verdienst der Ar-
beiter an der Reichsverteidigung nicht gelten lassen. Sie weiß,
daß „Heer“, „Flotte“ und überhaupt das ganze Volk zum
größten Teil aus Arbeitern bestehen. Aber, indem sie
vom „Heer“, von der „Flotte“ und vom „ganzen Volk“ redet,
will sie durch eine einfache Wortverschiebung den Arbeitern
ihr Verdienst am Reiche abstreiten. So sprechen Volks-
genossen! Hören wir dagegen einen Feind!

Im September 1915 hielt Lloyd George eine Rede,
in der er den Verlauf des Krieges schilderte bis zum Stöden
des russischen Vormarsches gegen die Karpathen. „Weshalb
habe dieser Vormarsch aufgehört“, fragte er, und er antwortete:

„Der deutsche Arbeiter trat auf. Die orga-
nisierte Arbeiterschaft trat auf den Plan. Sie
arbeiteten und arbeiteten, ruhig, andauernd, gewissenhaft, ohne
Streik, ohne Einschränkung, ohne Vorbehalt, Monate und Monate
hindurch, durch den Herbst, den Winter, den Frühling. Dann kam
die fürchterliche Lawine aus Angeln und Granaten, die die russi-
schen Heere brach und sie zurücktrieb. Das war der Sieg
des deutschen Arbeiters. Der deutsche Vor-
marsch in Rußland ist der Sieg der deutschen Ge-
werkschaften. Es war nicht von Hindenburg oder von
Mackensen oder ein anderer „von“, es war der Arbeiter,
der gewann.“

Es wäre traurig, wenn wir uns bis ins feindliche Aus-
lande flüchten müßten, um ein Zeugnis für die Verdienste der
deutschen Arbeiter an der Reichsverteidigung zu finden. Tat-
sächlich werden sie auch in Deutschland nahezu allgemein an-
erkannt, nur ein paar Leute wagen es in schamlosem Undank,
sie zu bestritten.

Aber was erregt denn die Wut dieser Herren so sehr?
Eben der Umstand, daß die Arbeiter in dem Reich, das sie
verteidigen, mitreden wollen! Daß sie dieses Reich als
ihre Mitwelt betrachten, nicht als das Eigentum einer
kleinen Gruppe, und daß sie dieser Gruppe nicht das Recht
zugestehen, aus Angst vor einer drohenden Abrechnung das
Reich in den Abgrund zu stürzen.

Auch diese Herrschaften wissen es ganz genau: Einen
Frieden, der uns für die gebracht Opfer entschädigt“, gibt
es nicht. Und wenn der Krieg abermals drei Jahre dauert,
so werden wir doppelt soviel Tote, doppelt soviel Krüppel,
doppelt soviel Reichsschulden haben wie bisher. Was wollen
die Herrschaften sagen, wenn einmal die Mütter kommen
und von ihnen Entschädigung verlangen für ihre verlorenen
Kinder? Jeder Tag Krieg bedeutet unwiederingelnden

Verlust an Menschenglück und Volksgut. Ein paar Tausend Land und ein paar Milliarden Mark — was ist dieser Bettel gegenüber den Opfern, die schon gebracht worden sind, und den wohnwichtigen Opfern, die noch gebracht werden müßten, um jenes Ziel zu erreichen, vorausgesetzt, daß es überhaupt erreichbar ist!

Aber die Menschenmilliarde, die gegen uns aufgestanden ist, läßt sich nicht auf die Knie zwingen. Sie wird nicht — wie ein Redner in der Marinedebatte am Mittwoch so schön sagte — „um Frieden bitten“. Genug, wenn es uns gelingt, uns diese ungeheuerste Macht mit Hieb und Stich vom Leibe zu halten, ungerührt und unerschrocken als Volksganzes aus dem Kampfe mit ihr hervorzugehen. Das wird die größte Ruhmesthat sein, die die Geschichte kennt!

Aber der Ruhm dieses gewonnenen Verteidigungskrieges wird dem ganzen Volk, vor allem dem arbeitenden Volk Deutschlands zufließen, nicht einem weibrauchumkränkelten Eroberer, der, von gloiretrunkenen Massen umjubelt, seinen Triumphzug hält.

Für das Wahngelbde eines Eroberungskrieges, der die Gehirne umnebelt und das Volk „leicht regierbar“ macht, wollen die deutschen Arbeiter nicht ihr Blut verspritzen. Dieses Wahngelbde ist die letzte Karte, auf die jene Wenigen gesetzt haben, in der Hoffnung, sich durch glücklichen Gewinn an Macht und Einfluß halten zu können. Das deutsche Volk hat bei diesem Spiel nichts zu gewinnen und alles zu verlieren!

Alles zu verlieren! Auch das, was es sich in drei Jahren unglücklichster Opfer und Leiden erhalten hat! Unser Werk, deutsche Arbeiter, der Erfolg unserer Verteidigung wird von einer Sandvoll politischer Desperados bedroht! Wir haben am 4. August 1914 gesagt, daß wir ein Vaterland zu verteidigen haben, und wir müssen heute hinzufügen, daß wir es verteidigen werden gegen jedermann!

Freiheit und „ein baldiger glücklicher Frieden“ sind uns versprochen. Man schuldet uns letzte sichtbare Beweise des guten Willens, diese Versprechungen einzulösen. Wir fordern sie — nicht für uns, sondern weil sie notwendig sind, damit das Reich leben kann!

Regierung und Arbeiterrat.

Was in der gestern bekannt gegebenen Erklärung der einseitigen Regierung bereits angedeutet war — der Versuch, Vertreter des Arbeiterrats in die Regierung zu ziehen — wird nunmehr durch einen Akt des leitenden Ministers als Ziel in festerer Form gebracht. Die Petersburger Telegraphenagentur meldet:

Im Hinblick auf die Aufforderung der einseitigen Regierung an die Vertreter der politischen Parteien, die noch nicht unmittelbar an der Regierung des Landes teilnehmen, zum Eintritt in das Kabinett, hat der Ministerpräsident Fürst Lwow an den Vorsitzenden des Arbeiter- und Soldatenrats Tschaidse und an den Dumapräsidenten Kossjanc Schreiden gerichtet, in denen er sie ersucht, den Arbeiter- und Soldatenrat und die Duma hiervon in Kenntnis zu setzen, damit der Plan verwirklicht werden kann.

Es ist dies der Weg, den schon vor der Erklärung der einseitigen Regierung Justizminister Kerenski in einem Briefe an den Arbeiterrat und den Dumausschuß als wünschenswert empfahl. Kerenski hatte geschrieen, angesichts der immer verwickelter werdenden Lage des Landes sei er der Ansicht, daß Vertreter der Demokratie die Last der Regierung nach Wahl und ausdrücklicher Ermächtigung durch die Organisationen, denen sie angehören, auf sich nehmen könnten. Aus einigen Meldungen läßt sich erkennen, daß Kerenski Ansicht dem Arbeiterrat zurzeit sehr erwägenswert scheint. Der Petersburger Berichterstatter des „Corriere della Sera“ will sogar wissen, daß die Teilnahme an der Regierung schon gesichert sei. Er meldet:

Wie man hört, wird der ausführende Ausschuß der Arbeiter mit drei oder vier seiner Mitglieder als Minister ohne Portefeuille aber mit Stimmrecht sich am Kabinett beteiligen. Der Plan soll am Donnerstag zwischen Mitgliedern der Arbeiterausschüsse von Petersburg und Moskau besprochen werden sein. Mit der einseitigen Regierung fanden hierüber bereits Beratungen statt.

Von der hier gewagten Bestimmtheit, daß alles schon entschieden sei, ist in einer Petersburger Meldung des „Petit Parisien“ noch nicht die Rede. Diesem Blatt wird gebotet:

Der Gedanke eines Konzentrationsministeriums mit Beteiligung von Mitgliedern des Arbeiter- und Soldatenrats macht große Fortschritte. Eine einheitliche Politik zwischen der Regierung und dem Arbeiter- und Soldatenrat erscheint notwendig; man darf sich nicht verheßen, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen der Arbeiter- und Soldatenrat die Autorität besitzt und daß ihm gehorcht wird. Vielleicht wird aber der Arbeiter- und Soldatenrat aus der Befürchtung, von den Anhängern Lenins angegriffen zu werden, noch abwarten.

Wenn der Arbeiter- und Soldatenrat sich entschließt, an der Regierung teilzunehmen, so wird er es sicher nicht unter Verzicht seines autoritären Einflusses auf die Entwicklung der russischen Ereignisse tun. Mehr als er ist in dieser Beteiligungsforderung die einseitige Regierung vor die Notwendigkeit gestellt, tiefgreifende Entscheidungen über ihre zukünftige Haltung zu fassen. Der Eintritt von Arbeiterratmitgliedern in die Regierung bedeutet nichts anderes als die Ausführung des vor kurzem gefaßten Beschlusses des Rats, ein sicheres Kontrollrecht über die Handlungen der Regierung zu erhalten.

Die Petersburger Bewegung vom 4. und 5. Mai.

Aus Stockholm wird der „Frankfurter Zeitung“ mitgeteilt: Die Petersburger Kundgebungen vom 4. und 5. Mai glichen nach Schilderungen von Augenzeugen Unruhen. Soldaten hielten die Straßenbahnen besetzt. Der Arbeiterrat bot alle seine Kräfte auf, um den Ausbruch des Bürgerkrieges zu vermeiden. Seine Vertreter, die in Autos überall hinfuhren, wo es am unruhigsten zuging, redeten den Massen zu, ruhig zu sein und nach Hause zu gehen. Den aus Dugenden von Kasernen herbeigeströmten Soldaten, die sich bereit erklärten, den Arbeiterrat durch bewaffnete Kundgebungen zu unterstützen, dankte der Arbeiterrat mit den Worten: „Brüder, beruhigt Euch! Wir wissen, daß hinter uns Millionen Bajonette stehen.“

Der Kummer der Kriegsinteressenten.

Amsterdam, 11. Mai. Neutermeldung. Gutschkow sagte in der Duma, in Rußland herrsche Anarchie. Es gebe zwei Regierungen, und es gebe sogar eine Vielherrschaft. Die Krone leide an derselben Krankheit, nur in noch viel schlimmerem Grade. Es sei nicht zu spät, die Krankheit zu heilen, aber man dürfe keinen Augenblick verlieren.

Petersburg, 10. Mai. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Auf Grund der Ereignisse vom 8. und 4. Mai nahm der vorläufige Ausschuß der Duma eine Entschließung an, welche sich gegen die Teilnahme der bewaffneten Macht an Kundgebungen ausdrückt. Die Entschließung lautet dahin, daß die Regierung nur unter der Bedingung die Verantwortlichkeit vor dem Volke auf sich nehmen könne, daß sie tatsächlich über die volle Macht verfüge. Die Einmischung der bewaffneten Macht zu dem Zweck, einen Druck auf die Regierung in dem einen oder andern Sinne auszuüben, sei unbedingt unzulässig, weil dies den Anfang einer neuen Revolution bedeuten würde. Niemand dürfe über die bewaffnete Macht verfügen, ausgenommen die Regierung. Denn wenn sich die bewaffnete Macht in den Händen irgend einer Partei befände, würde dies unerbittlich zur Anarchie führen. Die Drohung, sie zu verwenden, führe zu einer Verwirrung des innern Lebens des Landes und mache die Bürger unfähig zu jeder produktiven Arbeit.

Petersburg, 10. Mai. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die einseitige Regierung hat General Ruzki unter Befassung in seiner Stellung als Mitglied des Reichsrats und des Kriegsrats vom Oberbefehl der Nordfront entlassen.

Aus General Ruzkis scharfem Gegensatz gegen die Petersburger Bewegung wurde unlängst kein Geßl gemacht. Es war davon die Rede, er wolle gegen Petersburg marschieren. Daß er jetzt wie so mancher andere General fast gestellt wird, hat als ein neues Zeichen der Macht des Petersburger Rates zu gelten.

Vorarbeiten für die Konstituante.

Petersburg, 11. Mai. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Die Regierung hat einen Ausschuß von 11 Mitgliedern zur Ausarbeitung der Bestimmungen für die Wahlen zur gesetzgebenden Versammlung eingesetzt.

Die Mäßen der einseitigen Regierung mahlen in der Frage der Konstituante erstaunlich langsam. Es dürfte eine Frucht der Ereignisse letzter Woche sein, daß jetzt der genannte Ausschuß eingesetzt wird.

Ministerkrise in Holland.

Haag, 11. Mai. Das Korrespondenzbureau meldet, daß der Kriegsminister Vosboom seine Demission angeboten hat. Der Marineminister wird vorläufig die Leitung des Kriegsdepartements übernehmen.

Ueber die Ursache dieser Ministerkrise wird mitgeteilt: Die Zweite Kammer behandelte einen Antrag des Abgeordneten Marchant, daß die Kammer ihr Bedauern ausdrücke, daß der Kriegsminister Vosboom nicht den früheren Kammerbeschlusse befolgt, sondern an seinem früheren Plan der Einberufung des Landsturmjahrganges 1908 festgehalten habe. Obwohl der Minister erklärte, daß er die Annahme des Antrages nur so auffassen könne, daß die Kammer keinen Wert darauf lege, mit ihm als Kriegsminister zusammen zu arbeiten, wurde der Antrag mit 44 gegen 28 Stimmen angenommen. Für den Antrag stimmten die Rechte mit Ausnahme von 4 Abgeordneten, die freisinnigen Demokraten und die Sozialdemokraten. Gegen den Antrag stimmten die Liberale Union, die freien Liberalen und 4 Konservativen.

Englands afrikanisches Kriegsziel.

Amsterdam, 11. Mai. Ein Mitarbeiter der Neuter-Agentur hatte mit dem Londoner Gesandten von Liberia eine Unterredung über den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland. Der Gesandte erklärte: Liberia ging bereits seit langem darauf aus, mit dem deutschen Einfluß ein Ende zu machen. Ungefähr 70 Prozent vom Handel des Landes befanden sich in den Händen der Deutschen. In Monrovia und längs der Küste befinden sich ungefähr hundert deutsche Bankiers und Händler. Die Regierung erwägt nun die Frage, alle deutschen Kolonisten auszuweisen. Liberia war bisher das einzige Land in Afrika, in dem die Deutschen festen Fuß gefaßt hatten und viel Geld verdienten, so daß die Teilnahme Liberias am Kriege allein schon aus diesem Grunde nötig wurde, weil dadurch die Deutschen gänzlich aus Afrika vertrieben werden.

Erweiterung des Schweizer Bundesrats.

Bern, 11. Mai. Meldung der Schweizerischen Depeschen-Agentur. Der Bundesrat hat heute beschlossen, eine Verfassungsänderung auszuarbeiten und den eidgenössischen Räten zu unterbreiten, durch die die Zahl der Mitglieder des Bundesrates von sieben auf neun erhöht werden soll. Die Maßregel bezweckt, größeren Volksteilen und Parteien, besonders auch der Westschweiz, die Möglichkeit zu vermehrter Anteilnahme an den Regierungsgeschäften zu schaffen.

Die Kriegslage im Westen.

Berlin, 11. Mai. (B. Z. V.) Nachdem der umfassende Angriff der Engländer auf Bullecourt am 10. Mai 5 Uhr 30 morgens blutig gescheitert war, beschränkte sich die Kampfaktivität bei Bullecourt auf Handgranatenkämpfe. Die gemeldeten englischen Teilvorstöße am Abend bei Fresnoy, Roey und zwischen Ronchy und Cherish wurden teils schon durch unser Sperrfeuer angehalten, teils durch Maschinengewehrfeuer zurückgewiesen. Im Naume von Quentia wurden starke feindliche Patrouillenvorstöße bei Abincourt und nördlich St. Quentin unter empfindlichen Verlusten für den Gegner abgeschlagen. Das Artilleriefeuer war wenig lebhaft. Das Feuer unserer Geschütze rief mehrfach Brände und Explosionen in den feindlichen Batteriestellungen hervor.

An der Aisne säuberten Freiwillige eines märkischen Regiments unter Führung ihres jungen bewährten Führers durch überzählenden Vorstoß ein Franzosenneß westlich Froimont-ferme. 4 Uhr 30 morgens wurde am 10. Mai bei Corbeny ein feindlicher Vorstoß durch unsere Handgranatenwerfer abgewiesen. Weiderseits Chevreux sowie südlich Corbeny lag auch am Nachmittag heftiges Feuer auf unseren Stellungen, das gegen 7 Uhr abends zum Trommelfeuer anwuchs und sich auf unsere Stellungen am Winterberge ausdehnte. Die abends 8 Uhr östlich des Winterberges bis zur Straße Corbeny-Berry-au-Bac in mehreren Wellen angreifenden Franzosen wurden verlustreich zurückgeworfen. An einer Stelle drangen sie in 70 Meter Breite in unseren Graben ein, der indessen im Gegenstoß bis auf ein kleines Franzosenneß wieder gesäubert wurde. In der Gegend Berry-au-Bac brachte eine deutsche Patrouille am Vormittag des 10. Mai Gefangene und zwei Maschinengewehre zurück. Nach der Anzahl der vor unseren Stellungen liegenden Gefallenen müssen die französischen Verluste bei ihrem am 9. Mai gescheiterten Angriff nordwestlich Vermercourt sehr schwer gewesen sein. Mehrere hundert gefallene Franzosen liegen allein vor der Front eines einzigen Bataillons.

In der Champagne, wo besonders das Höhenlande nördlich der Linie Prunay-Prosnes unter heftigem feindlichem Feuer lag, wurden 6 Uhr 30 vormittags zwei feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen nordwestlich Prosnes glatt abgewiesen. Südlich St. Marie-a-By brachten Stoßtrupp eine Anzahl Franzosen und ein Selbstladegewehr aus den französischen Gräben zurück.

Feindliche Kriegsberichte.

Französischer Heeresbericht vom 10. Mai nachmittags. Im Laufe der Nacht versuchte der Feind erfolglos einige ziemlich schwache Infanterievorstöße an verschiedenen Punkten des Chemin-des-Dames zu machen. Alle diese Angriffe scheiterten in unserem Feuer. Ein stärkerer Gegenangriff auf Stellungen, welche wir in der Umgebung von Chevreux eingenommen hatten, erlitt dasselbe Schicksal und vermochte uns nicht zu hindern, neue Fortschritte zu machen und einen besetzten Stützpunkt wozunehmen. Gefangene und ein Maschinengewehr blieben in unseren Händen. Unsererseits führten wir auf dem Nordabhang der Höhe von Bauclerc eine Einzelunternehmung aus, die uns ermöglichte, unseren Gewinn zu vergrößern und Gefangene zu machen, welche zu einer neuen, erst unlängst auf diesem Teil der Front angelangten Division gehörten. Der Artilleriekampf blieb in allen diesen Abschnitten ziemlich lebhaft. Östlich der Höhe 108 in der Richtung auf La Pompeille zu, im Norden von Begonbaux und in der Gegend von Meperal Patrouillen-Scharmügel und Handgranatenkämpfe.

Vom 10. Mai, abends. Nordöstlich von Soissons und auf dem Chemin-des-Dames Artilleriekampf mit Unterbrechungen, außer im Abschnitt von La Robère und nördlich von Brahe en Laonnais, wo sich die Artillerie auf beiden Seiten sehr tätig zeigte. Wir führten Teilunternehmungen aus, die uns Vorteile einbrachten, besonders nördlich Sanch, wo wir eine Reihe feindlicher Gräben genommen und etwa 30 Gefangene gemacht haben. Im Abschnitt von Chevreux versuchten die Deutschen von neuem, uns aus den Gräben zu werfen, die wir am 8. erobert haben. Ihre Angriffe wurden durch Sperr- und Maschinengewehrfeuer gebrochen. Unsere Batterien nahmen feindliche Truppen, die sich in dieser Gegend angesammelt hatten, unter Feuer und zertrümmten sie. Recht lebhaftes Geschützfeuer südlich von Maronvillers. Nordwestlich von Prosnes haben wir merklige Fortschritte und etwa 30 Gefangene gemacht, sonst überall ruhiger Tag.

Englischer Heeresbericht vom 10. Mai. Die gestrigen Kämpfe bei Bullecourt waren schwer und andauernd. Wir machten Fortschritte trotz wiederholter verlustreicher Versuche des Feindes, unseren Besitz seiner Stellungen zu erschüttern, von denen keiner Erfolg hatte. Während der Nacht wurde unsere Linie östlich von Ericourt und südlich vom Souchez-Fluß vorgeschoben, wobei wir die Frontlinien und Unterstützungsgräben des Feindes naheten und eine Anzahl von Gefangenen einbrachten.

Bericht vom 10. Mai. Am Morgen schoben wir unsere Linie auf dem südlichen Scarpeufer ein wenig vor. Gegen Mittag versuchte der Feind unter Deckung schwerer Artilleriefeuers von neuem Angriffe gegen unsere Stellungen in der Hindenburglinie östlich von Bullecourt. Der Angriff wurde völlig abgeschlagen. Weitere feindliche Gegenangriffe während der Nacht bei Freuhy (Fresnoy?) waren ebenso erfolglos. Eine feindliche Abteilung machte eine Streife in unsere Gräben südöstlich von Popering; einige unserer Leute wurden vermisst.

Schwere englische Verluste in Mazedonien.

Berlin, 11. Mai. (B. Z. V.) An der mazedonischen Front lag auf den Gräben nördlich Konastir am Vormittag des 10. Mai stärkster Artilleriefeuer. Im Gorno-Bogen setzte beiderseits Kavale morgen nach heftiger Artillerievorbereitung ein starker französischer Angriff in einer Breite von etwa 5 Kilometern ein. Er wurde überall unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. Auf der Stellung der Verbündeten am Dobropolje lag gleichfalls von Tagesanbruch an heftiges Feuer, dem hier und bei Vetrnik, Kovil, Zborosko, Lufin und Ronie heftige serbische Angriffe folgten. Ständige Stellungen wurden behauptet. Südlich Duma, wo sich die Franzosen nach mehrfachen Angriffen in einer weit vorgeschobenen bulgarischen Stellung südlich Jarelsigna festgesetzt hatten, wurde die ganze Stellung im Gegenangriff zurückgenommen, wobei der Gegner schwere Verluste erlitt. Somit bis zum Dojran-See nur abwechselnd starkes Artilleriefeuer. Die Verluste der Engländer bei dem letzten Angriff auf die bulgarischen Vorstellungen südwestlich des Dojran-Sees waren außerordentlich schwer. In und vor der Stellung wurden allein 1500 englische Tote mit Sicherheit gezählt. Wie unsere Patrouillen feststellten, liegen außerdem noch ungezählte Tote in den Schluchten vor der Stellung. Der ganze Widerstand der verbündeten deutschen, bulgarischen, österreichischen und türkischen Truppen verdient ebenso wie der frohe Offenheitsgeist, den sie bei zahllosen Vorstößen beweisen konnten, höchste Anerkennung, ganz besonders in Anbetracht der durch die unglückliche Witterung und das schwierige Gelände den Truppen während des Winters erlebten Strapazen.

Englischer Heeresbericht aus Saloniki. In der Nacht vom 8. zum 9. Mai griffen unsere Truppen noch mehrerer Artillerievorbereitung die feindlichen Gräben von einem Punkte gerade südwestlich vom Dojran-See auf einer Front von etwa vier Meilen an. Auf dem linken Flügel eroberten wir die feindlichen Gräben in einer Ausdehnung von zwei Meilen und schoben unsere Linien durchschnittlich 500 Yards weit vor. Wir besetzten die neuen Stellungen. Auf dem rechten Flügel eroberten wir die feindlichen Gräben zwischen dem See und dem Kleinen Kronenwerk auf einer Front von ungefähr einer Meile. Der Feind machte einen scharfen Gegenangriff und nach erbittertem Handgemenge, in dem die Truppen dem Feinde schwere Verluste zufügten, wurden sie von überlegenen Streitkräften in die eigenen Gräben zurückgedrängt. Auf feindliche Helme, Schuppen und Unterstände wurden Bombenangriffe aus der Luft ausgeführt, die vielen Schaden verursachten. Unterhalb Tonnen Sprengstoffe wurden mit gutem Erfolge abgeworfen.

Der Krieg auf den Meeren.

Neue U-Boots-Erfolge im Atlantischen Ozean.

Berlin, 11. Mai. Vier Dampfer und drei Segler mit 21 000 Tonnen.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich u. a. folgende: Der bewaffnete englische Dampfer Sawidar (4911 Tonnen), Ladung Zucker, ferner zwei große bewaffnete Dampfer und ein Dampfer, Ladung anscheinend Baumwolle, deren Name nicht festgestellt werden konnte. Die drei Segler hatten Holz für England geladen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Das russische Linienschiff Pereswjet gesunken

Kopenhagen, 11. Juni. Die am 7. März 1917 gebrachte Nachricht, daß Anfang Januar 1917 bei Port Said ein großer russischer Dampfer auf eine Mine gelaufen und gesunken wäre, wird nunmehr dahin bestätigt, daß es sich um das russische Linienschiff Pereswjet handelt, welches am 3. Januar 1917 50 Seemeilen vom Suezkanal im Mittelmeer durch eine Mine gesunken ist.

Seesperre und Versenkungen.

Amsterdam, 10. Mai. Der Amsterdamer „Handelsblad“ meldet, daß ein als Fischereifahrzeug verkleidetes deutsches U-Boot in der vorigen Woche in einen schottischen Hafen an der Ostküste eingedrungen ist und den norwegischen Dampfer Gerda versenkt und ein anderes Schiff beschädigt hat.

Kopenhagen, 10. Mai. Die dänische Gesandtschaft in London berichtet, der dänische Schoner Jürgen Olsen sei auf der Reise von Amerika nach England mit Holzladung im Atlantischen Ozean versenkt worden.

Osaka, 10. Mai. (Meldung der Niederländischen Telegraphen-Agentur.) Der Motorschoner Bruno wurde von einem deutschen Unterseeboot in der Nordsee versenkt, die Besatzung auf das Leuchttschiff Noordhinder gebracht.

Kristiania, 11. Mai. Die „Norske Blätter“ melden die Ankunft von etwa 1700 norwegischen Seeleuten aus England, wobei das Blatt „Sjofartstidende“ das schlechte Aussehen der Leute infolge mangelhafter Ernährung in England hervorhebt.

Kleine Kriegsnachrichten.

Italiens interventionistische Parteien, deren Straßenkundgebungen vor nunmehr zwei Jahren wesentlich zur Erzeugung des nötigen Kriegsstimmels beigetragen haben, wollen nach diesen betwähnten Mitteln jetzt wieder wie „im heiligen Mai des Blutes“ allabendlich patriotische Kundgebungen auf Straßen und Plätzen veranstalten. Die gleiche Volkstimmung wie damals treffen sie schwerlich an.

Ententearbeit für Venizelos? Savas meldet aus Saloniki: Die Polizei hat eine Verschwörung gegen Venizelos entdeckt. Neun Verhaftungen wurden vorgenommen. Die verhafteten Personen haben gestanden, daß sich der Mittelpunkt der Verschwörung in Athen befindet, wo ein Ausschuss von Militärs und Politikern sich gebildet hat, um einen Anschlag auf das Leben von Venizelos zu machen. Die Untersuchung wird fortgesetzt. Man erwartet Enthüllungen zur Entdeckung der hauptsächlichsten Anstifter.

Am Jahrestage der Eröffnung der ersten Duma — am 10. Mai — wurde im Taurischen Palast eine feierliche gemeinsame Sitzung von Deputierten der drei früheren und der gegenwärtigen Duma abgehalten. Die einmündige Regierung nahm vollzählig an der Sitzung teil, ebenso das diplomatische Korps.

Langst als Prestigeobjekt. Das holländische Neuwortbureau meldet aus Washington: Die Blätter äußern sich sehr unzufrieden über eine Verfügung Banjans, monoch Berichte über diplomatische Vorgänge nicht veröffentlicht werden dürfen. Die Angelegenheit wird zweifelsohne in beiden Häusern des Parlaments zur Sprache gebracht werden.

Politische Uebersicht.

Reichstag.

Anfragen. — Ernährungsdebatte.

Im feindlichen Ausland war die wüste Behauptung aufgestellt worden, in Deutschland würde aus den Soldatenleichen Fett hergestellt. Auf eine Anfrage des Abgeordneten Seckner gab der Staatssekretär des Auswärtigen Zimmermann die selbstverständliche Auskunft, daß von solcher Barbarei nicht die Rede sein kann; man habe im Ausland in böswilliger Absicht die deutsche Kadaverwertverwertungsanstalt, die natürlich nur Tierleichen verarbeitet, unter Ausnutzung der doppelten Bedeutung des französischen Wortes cadavre für menschliche und tierische Leiden verleumdend mißbraucht. — Eine konservative Anfrage wünschte Aufklärung über die Schwierigkeiten der Papierlieferung für die deutschen Zeitungen; die konservativen Blätter sind zurzeit bei ihrem wüsten Papierkrieg gegen den Reichskanzler und den „Scheidemannfrieden“ auf viel Papier angewiesen. Die Regierung suchte zu befähigen und zugleich den großen Berliner Zeitungen gut zuzureden, ihren Papierverbrauch etwas einzuschränken.

Bei der Fortsetzung der Ernährungsdebatte suchte zunächst ein bayerischer Regierungsvertreter die gestrigen Bemerkungen unseres Genossen Schmidt über die bayerischen Ralschiebungen abzuschwächen. Dann kamen die Redner der verschiedenen bürgerlichen Parteien zu Wort, von denen der eine leidenschaftlich die agrarischen Tendenzen vertrat, der andere den Verbraucherinteressen zu ihrem Rechte zu verhelfen suchte, während der Nationalliberale mit einerseits und andererseits und wenig Gesicht beiden Seiten Rechnung zu tragen suchte. Von den unabhängigen Sozialdemokraten sprach Wurm, der als Berliner Stadtverordneter und als Nahrungsmittelchemiker mit besonderer Sachkenntnis die Interessen der städtischen Bevölkerung zu vertreten wußte. —

Professor Anschütz für das gleiche Wahlrecht in Preußen

In einem sehr beachtenswerten Artikel der „Annalen für soziale Politik und Gesetzgebung“, Bd. V, Heft 3, behandelt der bekannte Staatsrechtswissenschaftler Professor Gerhard Anschütz die preussische Wahlreform. Er stellt fest, daß der Satz der Oberhoheit „für das Klassenwahlrecht ist kein Raum mehr“ sich nicht etwa nur gegen Auswüchse und Schönheitsfehler des Dreiklassenystems, sondern gegen das System überhaupt wendet. Er erklärt:

Die Staatsregierung würde, nachdem sie jetzt in feierlicher Form und bedingungslos dem Klassenwahlrecht abgesagt hat, wider Treu und Glauben handeln, wenn sie in ihrem Wahlgesetzesentwurf irgendwelche Begünstigung der höheren Steuerklassen, irgendeine plutokratische oder plutokratisch wirkende Bestimmung aufnehmen würde, und sie ist, falls im Landtage versucht werden sollte, derartige Bestimmungen in das Gesetz hineinzubringen, verpflichtet, solchen Versuchen ihr Veto entgegenzusetzen, wenn anders sie das in der Oberhoheit gegebene Wort halten will.

Weiter untersucht Anschütz die Frage, ob sich mit der Volkshoheit das Pluralwahlrecht (Mehrstimmenrecht) verträgt oder nicht:

Die Antwort kann nicht zweifelhaft sein. Das Pluralwahlrecht ist unvertäglich mit der Volkshoheit, soweit es in irgendeiner Art, unabhuglich oder verhuglich, ausschließlich oder nebenher, dem politischen Gedanken dient, welcher dem geltenden Dreiklassenystem zugrunde liegt, der Bemessung des Stimmengewichts nach dem Grade der Wahlhabendheit. Die Gewährung einer Zusatzstimme an solche, die eine bestimmte Steuerstufe erreichen oder überschreiten oder die Grundstücke von bestimmtem Areal oder Wert besitzen, widerspricht der Volkshoheit. Damit ist aber, wenn man der dort festgelegten Richtlinie treu bleiben will, gerade diejenige Seite des Pluralwahlrechts ausgeschlossen, welche denen, die es bisher bevorzugten, dieses System gemeinhin besonders wertvoll machte, die Seite, um deren willen sie es vorzugsweise zu empfehlen pflegten.

Professor Anschütz kommt zu dem Resultat, daß die Oberhoheit höchstens noch für solche Pluralwahlstimmen Raum ließe, die keine Klassenbevorzugung enthalten und die nicht an Bedingungen geknüpft sind, deren Erfüllung regelmäßig nur den bestehenden Klassen vorbehalten ist, wie zum Beispiel höhere wissenschaftliche Bildung. Damit soll aber keine Empfehlung eines solchen verhält-

nismugig harmlosen Pluralwahlrechts ausgesprochen sein, es wäre vielmehr eine Halbheit und würde nur verbitternd wirken. Anschütz schließt mit den Worten:

Was wir brauchen, ist ganze Arbeit, ein Reformwerk großen Stils, eine Tat wie die, welche uns vor fünfzig Jahren das allgemeine und gleiche Wahlrecht gab für das werdende Reich. Mögen unsere Staatsleiter und Volksvertreter nicht kleiner sein als Bismarck und die mit ihm das Reich schufen, mögen sie das, was damals dem nationalen Ganzen gewährt wurde, jetzt dem größten seiner Gliedstaaten nicht länger vorenthalten. — Mögen sie die preussische Wahlreformfrage so lösen, wie sie gelöst werden muß, wenn die Reform das Mittel sein soll, um Volk und Staat zu versöhnen, den gordischen Knoten des preussisch-deutschen Dualismus zu zerhauen und solchergestalt unsere innere Einheit zu vollenden; durch Einführung des Reichswahlrechts in Preußen.

Die demokratische „Kreuz-Zeitung“.

Von einer „hochgeschagten Seite“ lahst die „Kreuz-Zeitung“ ihren Lesern beweisen, daß der Reichstag eigentlich gar nicht mehr befugt sei, an so wichtige Dinge wie Verfassungsanderungen zu gehen. Einen Gesichtspunkt habe man bisher ganz übersehen:

Das ist die Erwägung, daß dieser Reichstag von Rechts und Verfassungs wegen überhaupt nicht mehr vorhanden sein sollte, sondern daß er sein Dasein nur von Krieges Gnaden fristet. Dieser Gesichtspunkt ist deshalb wichtig, weil die Zusammensetzung des Reichstages abhängig ist von der politischen-psychologischen Stimmung der Wahlermassen und weil naturgemäß durch den Krieg diese Stimmung gegenüber derjenigen im Frieden gewandelt sein muß. Ob nun diese Wandlung eine Verschiebung nach links involviert, wie vielerorts behauptet wird, oder ob sie eine Verstärkung des Autoritatgedankens will, entzieht sich der Beurteilung. Nur eine Wahl kann auf diese Frage Antwort geben. — Daß ein neuer Reichstag anders ausfallen würde, als der jetzige, scheint außer Zweifel.

Wohl aber ist es erklärlich, daß die in vorläufig unbestrittenem Besitz ihres Mandats befindlichen Abgeordneten die Fühlung mit ihrer Wählerschaft, die ja zum Teil im Felde steht, verloren haben. Erklärlich ist es weiterhin, daß angesichts des vorläufig unbestrittenen Mandats auch bei vielen ein Tribunengefuhl besteht, dessen Berechtigung weder subjektiv noch objektiv begründet zu sein braucht. Nicht der Regierung ist es, an diesen Tatsachen nicht vordruberzugehen. Nicht der Regierung ist es, die Wähler zu fragen, bevor sie entscheidende Konzeptionen an die Wahlgelüste von Gruppen macht, die in naher Zukunft vielleicht nicht mehr existieren oder wesentlich gewandelt sein können.

O wie demokratisch kann ein konservatives Blatt sein, — wenn es ihm gerade in den Aram pat. Du warst doch sonst nicht so, möchte man sagen. Nur an zwei Dinge soll erinnert werden: 1887 verschlechterte die konservativ-nationalliberale Kartellmehrheit die bis dahin bestehende dreijahrigere Legislaturperiode in die heute noch geltende funfjahrigere, obwohl die entscheidende Linke mit Recht dagegen einwandte, daß bei so langer Lebensdauer ein Reichstag noch jahrelang Beschlüsse fassen könnte, der nicht mehr das Vertrauen des Volkes genieße. Und als dieser Fall z. B. nach 1909 eintrat, als jede Nachwahl zeigte, daß der schwarz-blaue Block, in dem wiederum die Konservativen die Hauptrolle spielten, dem Volke geradezu verhat war, da nuzte diese Mehrheit unbedenklich um die deutlich zutage tretende Volksmeinung ihre Herrschaft bis zum letzten Tage der gesetzlichen Möglichkeit aus! — Aber den Uebelstand der viel zu langen Legislaturperioden haben gerade die konservativen abhängig als Normalzustand geschaffen. Jetzt, wo er in einem Ausnahmefall einmal wirklich nicht zu umgehen ist, gebärden sie sich als die Hüter des demokratischen Prinzips.

Freie Bahn dem Tüchtigsten?

Das Herrenhausmitglied Prof. Dr. J. Reine gibt in einem Artikel des roten „Tag“ der Erwartung Raum, daß bei der Reform des Herrenhauses das Prinzip von Sitz und Stimme auf Grund erblichen Rechtes nicht fallen gelassen wird, wenn auch wohl die Zahl der Erbberechtigten eine Einschränkung erfahren müsse. Unter den erblichen Herrenhausmitgliedern seien nach seiner 23jahrigen Erfahrung stets besonders tüchtige Männer vorhanden gewesen.

Wir können nicht finden, daß die Beibehaltung erblicher Herrenhausmitglieder dem von der Regierung aufgestellten Prinzip „Freie Bahn dem Tüchtigsten“ entspricht. In der letzten Tagung des Herrenhauses hat ein seiner Mitglieder, Herr v. Heydebreck, ausgesprochen, es sei ganz uberflugig von der Regierung gewesen, das Prinzip „Freie Bahn dem Tüchtigsten“ auszusprechen, denn bisher habe doch noch keiner verlangt, „Freie Bahn dem Idioten!“ Wenn man auf diesem Standpunkt steht, so muß man die Forderung nach der Erblichkeit irgendeiner Parlamentsmitgliedschaft unbedingt verwerfen, denn durch die Erblichkeit wird doch zweifellos gerade auch den mindertuchtigsten freie Bahn geschaffen. Wie ist es denn z. B. wenn zufällig wirklich einmal ein erbberechtigtes Herrenhausmitglied, ohne gerade Idiot zu sein, geistig sehr schwach veranlagt ist?

Religion und Familienunterstützung.

Wie überall im Deutschen Reich sind auch von den Unterstutzungskommissionen des Lieferungsverbandes Medlenburg Ostern dieses Jahres bei Auskultation von Kriegerkindern Beihilfen zu den mit der Auskultation der Kinder im Gefolge stehenden Kosten auch Kleidungsunterstutzung gewährt worden. Die Unterstutzungskommission für den Aushebungsbezirk No 10 a hat nun die Gewährung der Beihilfe abhängig gemacht von der Konfirmation der Kinder. Wurde ein Kriegerkind nicht konfirmiert, gab es keine Beihilfe. Dagegen wurde von Kriegerfrauen beim medlenburgischen Ministerium des Innern Beschwerde eingelegt. Auf solche Beschwerde ging nun den Frauen vom Ministerium folgender Bescheid zu:

„Nach den bestehenden Grundsagen kann Ihnen eine Kleidungsunterstutzung nicht gewährt werden. Der mit Ihrer Beschwerde angefochtene Bescheid der Unterstutzungskommission ist hiernach nicht zu beanstanden.“

Man sollte es nicht für möglich halten, daß in der heutigen Zeit von einer Regierung — und sei es auch die medlenburgische — „Grundsage“ anerkannt und bekräftigt werden, welche dazu führen, daß einer Kriegerfrau wegen ihrer Anschauung über eine kirchliche Hormlichkeit ein Teil der Familienunterstützung vorenthalten wird. Uns erscheint es angebracht, daß sich das Reichskanzleramt mit der Sache befaßt.

Abwalgung des Warenumschlagstempels.

Dem Reichstag ist ein Gesetzentwurf zugegangen, der in seinem § 1 besagt: „Für Lieferungen aus Verträgen, die nach dem 30. September 1918 abgeschlossen sind, ist der Lieferer nicht berechtigt, den auf die Lieferung oder deren Bezahlung entfallenden Warenumschlagstempel dem Abnehmer neben dem Preise ganz oder teilweise gesondert in Rechnung zu stellen. Der Abnehmer aus einem Lieferungsvertrage ist nicht berechtigt, den bei der Weiterverauferung der

Ware auf ihre Lieferung oder Bezahlung entfallenden Warenumschlagstempel von dem ihm von seinem Lieferer in Rechnung gestellten Preise zu largen.“

Polen wie Elsaß-Lothringen.

Die Reichstagsabg. v. Czarlinski und Genossen haben folgende Anfrage an den Kanzler gestellt:

„Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß Hunderte von Personen aller Stände, u. a. die Rechtsanwälte Konic, Begejinski und Kowodowski aus Warschau, der Geistliche Kochanski aus Radun, der Ingenieur Jindelski aus Lohz, aus Polen nach Deutschland verschickt worden sind und hier, zum Teil seit Jahren, interniert gehalten werden, ohne daß ihnen ein verständlicher Grund dieser Freiheitsberaubung mitgeteilt wird?“

Was gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun, um diesem Zustande, welcher in Polen große Erbitterung hervorruft, ein Ende zu machen?“

Eine Anfrage des Abg. Nuhle beschäftigt sich mit ähnlichen Schicksalen polnischer Sozialisten.

Landtagswahl in Konig. Danzig, 11. Mai. Amtliches Wahlergebnis. Bei der Erahwahl zum Abgeordnetenhaus im Regierungsbezirk Marienwerder, Wahlort Konig 7, wurden 279 Stimmen abgegeben. Graf Strachwiz auf Strachwiz (Zentrum) erhielt 278 Stimmen, Kreisbesitzer Johann Brodowski in Bruz (Polen) eine Stimme. Graf Strachwiz ist somit gewählt.

Letzte Nachrichten.

Gesicht zwischen U-Boot und Fischdampfern.

Berlin, 11. Mai. Amtlich. Am 4. Mai richtete eine unserer Unterseeboote im Sperrgebiet der Vislaga, etwa 25 Seemeilen nördlich Bahonne 8 auf nördlichem Kurse nebeneinander fahrende Fischdampfer, von denen der auf dem östlichen Flügel stehende spanische Flagg und Neutralitatsabzeichen führte. Der Kommandant des U-Bootes beschloß, die vermeintlichen spanischen Fahrzeuge zunächst anzuhalten, in der Annahme, daß sie infolge fehlerhafter Navigation unbewußt ins Sperrgebiet geraten waren. Auf den Signalbefehl des U-Bootes zum Stoppen drehte ein Teil der Fischdampfer auf das U-Boot zu, der andere Teil versuchte zu entkommen. Von ersteren führen zwei Fischdampfer weder Flagg noch Abzeichen, einer spanische Neutralitatsabzeichen, aber keine Flagg, ein vierter eine nicht erkennbare Flagg. Das U-Boot verlegte den Dampfern nunmehr den Weg und schoß alsdann einen Warnungsschu. Unmittelbar hierauf erfnelten drei von den Fischdampfern das Feuer auf das U-Boot. Im Verlaufe des sich entspinneuden Artilleriekampfes wurden ein Fischdampfer durch Geschufeuer vernichtet, zwei weitere niedergelassen und später mit Sprengpatronen versenkt. Hierbei wurden zwei französische 37-Zentimeter-Geschue mit Munition erbeutet. Die übrigen beiden Fischdampfer, die deutlich erkennbar spanische Abzeichen und Flagg führten und anscheinend spanischer Nationalität waren, entkamen.

Der Vorfall zeigt, daß die Franzosen zur Bekämpfung unserer U-Boote nicht davor zurückschrecken, spanische Fischerfahrzeuge auf das schwerste zu gefahren, indem sie sich ihnen anschließen, um sie als Deckung für ihre U-Boot-Fallen zu benützen.

Stockholm.

Bern, 11. Mai. Eine Pariser Meldung des „Progrs de Lyon“ besagt: Der Abg. Vebail Raignon richtete einen Interpellationsantrag an die Regierung, welche Haltung sie bezuglich der Vertreter zu der Stockholmer Konferenz zu ergreifen gedenke.

Bern, 11. Mai. Paul „Avanti“ hat die Parteileitung der offiziellen Sozialisten auf dem Neuländer Kongreß nach Anhörung eines Referates von Pazzari über den Verkehr mit dem Internationalen Sozialistischen Bureau eine Tagesordnung angenommen, die sich für die Teilnahme an der Stockholmer Konferenz ausspricht. Alle Zimmerwalder Sektionen seien zur Teilnahme einzuladen, ebenso um das Programm der Tätigkeit aller Sektionen für den Frieden festzusetzen, zweitens um die Wiederaufrichtung der Internationale in die Wege zu leiten.

Der Arbeiterrat gegen den Bürgerkrieg.

Stockholm, 11. Mai. Nach der Zeitung „Fridda“ versuchte der Oberbefehlshaber des Petersburger Militardistrikts, General Korniloff, am 3. Mai die Demonstranten gegen die einseitige Regierung durch Militär gestreuen zu lassen. Dagegen nahm der Arbeiter- und Soldatenrat sofort Stellung, indem er den Befehl sagte, daß die Truppen oder die Arbeitermiliz nicht bewaffnet auf die Straßen gelassen werden dürften. General Korniloff nahm darauf seinen Befehl zurück. Der Kommissar des Moskauer Bezirks berichtet über die Sturung der Ordnung auf den Straßen am Freitag, daß im dritten Bezirk 200 Personen übergeben seien unter den Ruf: „Wer gibt Brot und Wasser? Nieder mit der Miliz! Nieder mit der Unterdrückung! Geht und einen Jaren!“

Lond George und die Kriegsziele.

Rotterdam, 11. Mai. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt in seiner Hebericht über die Lage: Lond George hat in der geheimen Sitzung des Unterhauses erklärt, daß es nicht nutig sei, sich über die Kriegsziele der Alliierten auszusprechen, da sich daran nichts geändert habe und in den letzten zwei Jahren wiederholt Mitteilungen darüber gemacht worden seien. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ findet das sonderbar und fragt, ob denn Rußland nicht zu den Alliierten gehöre. In die Kriegsziele Rußlands sei doch eine große Veränderung gekommen. Die Noten der einseitigen Regierung unterschieden sich sehr von den Auffassungen des Jaren. Es scheint fast, daß Lond George diese Noten entweder verlesen oder so auslegen will, daß ihre Tendenz sich mit den zaristischen Kriegszielen deckt. Was wird wohl der Vertreteraussuß der Arbeiter und Soldaten, der binnen kurzem an der Regierung teilnehmen wird, dazu sagen?

Rodzianko gegen Sonderfrieden.

Petersburg, 10. Mai. Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. In der feierlichen außerordentlichen Sitzung der Duma hielt der Vorsitzende Rodzianko eine Ansprache, in der unter anderem jeden Gedanken an einen Sonderfrieden zurumies, welche Bekundung starken Beifall auslöste, ebenso wie die Erklärung über die Loyalität Rußlands gegenüber seinen Bundesgenossen. Diese Erklärung gab Anlaß zu einer begeisterten Ausgebung für die Volkshoheit der Alliierten, denen sich der ganze Saal Beifall lautstund zuwandte.

Berliner Kinder in Ostpreußen.

Ronnigsberg, 11. Mai. Der erste Kindertransport aus Berlin ist heute früh am Ostbahnhof eingetroffen. Der Sonderzug brachte 919 Kinder, die hauptsächlich für den Kreis Labiau bestimmt sind. Der Gefahrtsfuhrer der Provinzstelle Ostpreußen, Oberleutnant Kahna, war zur Begrüßung der Kinder anwesend. Morgen treffen zwei weitere Züge für die Kreise Ortelburg und Koessel ein.

Gewerkschaftsbewegung

Zurück zur Innung!

Der Reichsverband deutscher Schneiderinnen bittet uns, nachstehende Notiz aufzunehmen:

Notiz zur Frage der Fraueninnungen. Der Reichsverband deutscher Schneiderinnen hat sich an den Staatssekretär für das Reichsamt des Innern gewandt mit der Bitte um ein Notgesetz, das die Befähigung von selbstständigen Fraueninnungen ermöglichen soll. Zurzeit sind die Frauen durch die §§ 93a und 93b der Reichs-Gewerbeordnung von den Innungsämtern ausgeschlossen.

Der Reichsverband begründet diese Bitte folgendermaßen: A. Die Schneiderinnen haben die Aufgabe, den Nachwuchs so zu erziehen, daß eine Weltmarktstellung Deutschlands auf dem Gebiete der Mode errungen werden kann. B. Das Handwerk geht einer schweren Zeit entgegen und muß auch weiterhin durch Übernahme öffentlicher Lieferungen sich in der Herstellung von Massenartikeln betätigen. Zur Erfüllung dieser neuen Aufgaben bedarf die Handwerkerin einer Organisationsform von öffentlich-rechtlichem Charakter. Die selbstständige Fraueninnung gibt: 1. die Möglichkeit der Zwangsorganisation aller Standesangehörigen; 2. sie bietet die geeignete Grundlage zur Übernahme öffentlicher Lieferungen; 3. sie legt die Prüfung der Lehrlinge in die Hand der Meisterin; 4. sie gibt den Meisterinnen das Recht, die schiedsgerichtliche Tätigkeit in ihrem Gewerbe selbst auszuüben.

Dieser wird uns von sachmännischer Seite geschrieben: Kurz nach Ausbruch des Krieges ertönte in ganz Deutschland der Ruf: Los von Paris! Gemeint war damit die Schaffung einer deutschen Mode. Zur Durchführung dieses Planes wurden eine ganze Menge Neben gehalten, Vereine und Ausschüsse gebildet und eine Modenausstellung veranstaltet. Man gewann den Eindruck, als sei der Krieg die geeignete Gelegenheit, für eine deutsche Mode bahnbrechend zu wirken. Bei ruhiger Überlegung dürfte sich aber jeder klar werden, daß jede andere Zeit hierzu günstiger ist. Daher kam es auch, wie es kommen mußte. Die verschiedenen Ausschüsse haben ihre „legendäre“ Tätigkeit eingestellt. Nur der Reichsverband deutscher Schneiderinnen geht jetzt noch mit diesem Plane hantieren, um gleichzeitig sein eigentliches Ziel, das auf einem ganz anderen Gebiete liegt, zu erreichen. Weil die Frauen nicht in den Innungsvorstand und die einzelnen Ausschüsse gewählt werden können, soll durch ein Notgesetz die Errichtung selbstständiger Fraueninnungen ermöglicht werden. Da die Wahl eines Vorstandsmitgliedes der Innung die Fähigkeit, zum Schöpfen oder Geschöpfen gewählt werden zu können, voraussetzt, wäre es doch viel einfacher, den Frauen diese Rechte zu erwirken.

Das Verlangen nach selbstständigen Fraueninnungen wird weiter damit begründet, daß damit die Möglichkeit der Zwangsorganisation gegeben sei. Demnach ist es dem Reichsverband deutscher Schneiderinnen bisher nicht gelungen, nennenswerten Anhang unter den Berufsgenossen zu finden. So soll nun die Zwangsinnung helfen.

Unbegreiflich bleibt dabei nur, wie auf solche Art „eine Weltmarktstellung Deutschlands auf dem Gebiete der Mode errungen werden kann“. Es scheint nun allmählich klar zu werden, daß wir keine „deutsche Mode“ „schaffen“ können. Eine Mode läßt sich nicht von einem Verein, einer Innung oder einem Ausschuss „schaffen“. Dazu gehört die Kunstfertigkeit, die die Kleider knähen und auch verwerten kann. Wer keine Zeit zum Knähen hat, braucht auch kein Kleidermacher und kein Kleiderstück. Vor dem Kriege war die deutsche Schneidererei ganz entschieden besser als die französische und englische. Wenn sich damals die deutschen Unternehmer entschlossen hätten, das eigene Können deutscher Unternehmer und Arbeiter herborzuheben, so wäre die ganze Modenfrage gelöst. Eine Einwirkung auf die Mode ist nur dann möglich, wenn Deutschland wieder, wie vor dem Kriege, für Angehörige aller Nationen arbeitet. Dann kann aber keine deutsche, sondern nur eine Mode in Frage kommen. Das in Berlin gekaufte Kleidungsstück muß auch in Nizza, neben einem in London oder Paris gekauften, modern sein. Sonst kauft der Ausländer nur da, wo er sich aufzuhalten gedenkt.

Dann soll die Innung „die geeignete Grundlage zur Übernahme öffentlicher Lieferungen“ bieten. Nun ist den Innungen durch das Gesetz solche Betätigung direkt verboten. Alle Innungen, die Lieferungen übernehmen haben, gründeten zu diesem Zweck eine besondere Genossenschaft. Solcher Genossenschaft kann jeder beitreten. Auch können weibliche Personen in den Vorstand gewählt werden. Zur Übernahme öffentlicher Lieferungen kann daher eine Innung nichts nützen.

Soweit die Prüfung der Lehrlinge in Frage kommt, wäre den Frauen das Recht einzuräumen, auch in den Vorstand und die Ausschüsse der Innungen gewählt zu werden.

In ein besonderes Innungsschiedsgericht wird wohl der Reichsverband deutscher Schneiderinnen selbst nicht glauben. Viel dringlicher erscheint es, die Innungsschiedsgerichte zu beseitigen und dafür die Gewerbegerichte für zuständig zu erklären.

So hat also der große Plan des Reichsverbandes deutscher Schneiderinnen, bahnbrechend auf dem Gebiete der Mode zu wirken, glücklich den Wunsch nach einer Schneiderinneninnung herbeigeführt. Warum mag wohl die Sache so dringlich sein, daß hierzu ein Notgesetz gemacht werden muß? Die Mode, die öffentlichen Lieferungen oder die Zwangsorganisation? Richtig muß dieser Satz wohl so lauten: Die Zwangsorganisation soll durch die Verprechung öffentlicher Lieferungen ermöglicht werden, und dann wird man gelegentlich über die Mode reden — die von den großen Schneidergeschäften angegeben wird.

Deutsches Reich.

Schaffung eines Lohn tariffs für das bayerische Sägewerbe.

Als im vergangenen Herbst durch Vermittlung des Reichsamts des Innern eine Vereinbarung über Teuerungszulagen und Mindestlöhne für den größten Teil des Sägewerbes mit dem Unternehmerverband zustand gekommen war, wurden auch in den übrigen Branchen und Orten von den Holzarbeitern mit tatkräftiger Unterstützung ihrer Organisationen die gleichen Forderungen gestellt und fast überall durchgesetzt. Nicht nur in Ostpreußen und Rheinland, in Sachsen, Hannover und anderen Gebieten, wo die einzelnen Spezialbranchen und Unternehmerverbände ihren Sitz haben, kam es zum Abschluß gleicher Vereinbarungen, auch in Bayern gingen die größtenteils unter den kleinsten Löhnen stehenden Sägewerksarbeiter an, sich zu rühren, und forderten Teuerungszulagen. In einigen Fällen entsprachen auch die Unternehmer diesen Wünschen, so insbesondere in Nürnberg, München und einigen anderen größeren Orten, wobei sie jedoch in Rücksicht auf die drückende Konkurrenz der rüstständigeren Gebiete eine allgemeine Regelung dieser Frage dringend befürworteten. An den Holzarbeiterverband wurde von den beteiligten Arbeitern das Verlangen gestellt, eine solche allgemeine Regelung alsbald herbeizuführen.

Diesem Verlangen kam der Verband bereitwillig nach, und in Ermangelung einer maßgebenden Unternehmerorganisation schickte sich der Verbandsvertreter mit dem bayerischen Kriegsministerium in Verbindung, um zunächst eine berufene Vertretung der Unternehmer für die auf jeden Fall nötigen Verhandlungen zusammenzubringen. In zuvorkommender Weise ging das Kriegsministerium auf diese Anregung ein, und in seinem Auftrage leitete das bayerische Kriegsamt, vertreten durch den Herrn Hauptmann Prinz, die Verhandlungen ein. In allen Kriegsamtsstellen (München, Nürnberg, Würzburg und Ludwigslofen) wurden Versammlungen der Unternehmer abgehalten, um zu den zwischen einigen Vertretern des Kriegsamt aufgestellten Vorschlägen Stellung zu nehmen und die Vertreter für die endgültigen Verhandlungen zu bestimmen.

Zur gleichen Zeit berief der Holzarbeiterverband eine Konferenz seiner zahlreicheren Vertreter aus dem Sägewerke nach München zusammen, welche die (bereits aufgestellten) Forderungen einer Nachprüfung unterzog und ihre Stellung für die bevorstehenden Verhandlungen festlegte sowie eine Anzahl von Ortsvertretern für die Teilnahme an diesen Verhandlungen ernannte.

Am 26. März traten die von beiden Seiten gewählten Verhandlungskommissionen unter der Leitung des Kriegsamts zusammen. Die Kommissionen waren beiderseits je 10 bis 12 Mann stark; auf Arbeiterseite stellte der Holzarbeiterverband die gesamten Vertreter. Neben den Kollegen aus den Betrieben waren der Verbandsvorstand und die Gau- und Ortsbeamten aus München und Nürnberg anwesend. Das nachstehende Ergebnis wurde dabei erzielt:

Die Arbeiter und Arbeiterinnen der bayerischen Sägewerke werden in sechs Sparten eingeteilt und für jede Sparte fünf Lohnklassen mit folgenden Mindestlöhnen festgelegt:

pro Stunde	Klasse				
	I	II	III	IV	V
a) für Gatter-, Bauholz-, Kreis- und Spaltmäher	75	70	65	60	55 Pf.
b) für alle übrigen Säger u. Maschinenarbeiter	70	65	60	55	50
c) für Hilfsarbeiter im Werk und auf dem Platz	65	60	55	50	45
d) für Arbeiterinnen über 18 Jahre	50	45	40	40	35
e) für Arbeiter von 16—18 Jahren	45	40	35	35	30
f) für Arbeiterinnen von 16—18 Jahren	40	35	30	30	25

In diesen Lohnsätzen sind die den Arbeitern und Arbeiterinnen zugeständenen Teuerungszulagen einbegriffen mit der ausdrücklichen Festlegung, daß auf diese Löhne alle Arbeiter und Arbeiterinnen Anspruch haben, und in keinem Falle, auch nicht bei Alltagsarbeit, weniger gezahlt werden darf. Was das zu bedeuten hat, kann man erst voll erkennen, wenn man die bisherigen Löhne, die in diesem Gewerbe üblich waren, kennt. Diese betragen Anfang des Jahres nach einer vom Holzarbeiterverband veranstalteten Umfrage in den meisten Orten unter 40 Pf., teilweise gar weit unter diesem Satz. Die Löhne der Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter gingen bis unter die Hälfte der jetzt festgelegten Mindestlöhne herunter. Im allgemeinen dürfte die Lohnsteigerung 20 Pf. für die Stunde in Durchschnitt übersteigen. Diese Lohnsteigerungen sind vom 1. April ab nachzugehen. Es war natürlich auch eine Verfüzung der bisher ins Unendliche ausgedehnten Arbeitszeit gefordert worden, bestanden doch ganz allgemeine Arbeitszeiten von weit über 80 bis zu 78 Stunden die Woche. Trotzdem war es nicht möglich, schon jetzt Versuche in diese Zustände zu legen; infolge des geringen Widerstandes der Unternehmer mußten sich die Arbeiter vorläufig mit folgender Abmachung begnügen:

„Zwecks Regelung der Arbeitszeit wird am 18. September 1917 eine weitere Verhandlung stattfinden, und soll diese Regelung dann im Sinne der schon besprochenen neuen Vorschläge erfolgen, wonach die Arbeitszeit beträgt in Klasse I 56, Klasse II 57, Klasse III 58, Klasse IV 59 und Klasse V 60 Stunden pro Woche.“

Hätten schon bei diesen Fragen, insbesondere bei der von den Arbeitern verlangten Festlegung der Mindestlöhne und der Einbeziehung der Arbeiterinnen in die Vereinbarung, die Unternehmer fortgesetzt die größten Schwierigkeiten gemacht, so sollte der Streit bei der Einbeziehung der Orte in die vorgesehenen Lohnklassen erst recht losgehen. — Die Gültigkeitsdauer der Vereinbarung ist festgesetzt bis 1. April 1918 bzw. bis drei Monate nach Friedensschluß. Auf Wunsch der beiderseitigen Kommissionen hat es das Kriegsamt übernommen, die abgeschlossene Vereinbarung in Form des amtlichen Protokolls allen Unternehmern mitzuteilen und deren Einhaltung zu empfehlen. Das wird seine Wirkung nicht verfehlen angesichts des Umstandes, daß alle Betriebe für die Gewerbesteuerarbeiten und das Kriegsministerium keinen Zweifel darüber gelassen hat, daß es die Einhaltung dieser Bedingungen von jedem Unternehmer verlangen wird. — Sache der Arbeiter und Arbeiterinnen ist es, das Gezeichnete zu vervollkommen und die Arbeitsbedingungen für die Zukunft nach eigenem Wunsch zu gestalten als Mitglieder des Holzarbeiterverbandes.

Familienunterstützung im Zimmererverband.

Verbandsauschuss und Zentralvorstand des genannten Verbandes geben bekannt, daß den Familien der zum Seeresdienst eingezogenen Mitglieder wiederum eine Unterstützung — die seitente während der Kriegszeit — aus Verbandsmitteln gezahlt wird. Die Unterstützungsbüros richten sich nach den geleisteten Beiträgen, sie betragen 8, 9 und 10 M. und gelangen in der Zeit vom 11. bis 23. Juni zur Auszahlung.

Bei Hebung der Unterstützung ist eine Bescheinigung über die Reichsunterstützung vorzulegen oder der Nachweis zu erbringen, daß der Ernährer noch im Seeresdienst steht. Angehörige von zur Arbeit in Privat- oder Reichsbetrieben Abkommandierten oder dahin Verurlaubten erhalten diese Unterstützung nur dann, wenn nachweislich die Reichsunterstützung während dieser Zeit weitergezahlt wird.

Hinterbliebene Gefallener oder an den Folgen von Verletzungen Gestorbener, die die Hinterbliebenenrente bereits beziehen, scheiden für diese Unterstützung aus.

Berlin und Umgegend.

Lohnerhöhungen für Militärarbeit im Schneidergewerbe.

Das Kriegsbeschleidungsamt des Gardekorps hat die Arbeitslöhne für einige Stüde, wie nachstehend ersichtlich, erhöht:

Stücklohn des Amtes an den Auftragnehmer	Unberührter Arbeitslohn des letzten Arbeiters	Unternehmeranteil einschl. letzter Zwischenstelle
M.	75 Proz.	25 Proz.
für den Einheitsmantel	10,75	2,60
die Gefangenenjude	4,04	1,01
die Gefangenenhose	2,82	0,72
die Kattbluse	4,28	1,07
die Drilichjude	1,80	0,45
die Drilich- u. blaue Arbeitsjose	2,—	0,50

Diese Lohnerhöhung tritt sofort in Kraft, mit der Maßgabe, daß für alle Stüde, die die Unternehmer vom 18. Mai 1917 ab liefern, die Arbeiter und Arbeiterinnen auch den höheren Lohn erhalten müssen. Es ist mithin jetzt der höhere Lohn zu zahlen.

Die Abänderung der Teilstücklöhne ist bereits erfolgt und wird den einzelnen Unternehmern umgehend zur Kenntnis gebracht. Wegen einer weiteren Lohnerhöhung hat sich der Verband der Schneider noch an das Beschleidungsamt des Gardekorps und das Kriegsministerium gewendet.

Die neuen Lohnvereinbarungen im Baugewerbe.

Ueber die Verhandlungen im Baugewerbe und deren endgültigem Ergebnis hatten wir am 29. April ausführlich berichtet. Danach erhöht sich in Groß-Berlin der Stundenlohn der Zimmerer, Maurer und der übrigen Spezialberufe des Baugewerbes, der bisher 98 Pf. betrug, vom 12. Mai ab auf 1,25 M., vom 2. Juni ab auf 1,35 M. und vom 7. Juli ab auf 1,40 M. Kürzlich nahm die

Generalversammlung des Bauarbeiterverbandes

(Zweigverein Berlin) zu den Vereinbarungen Stellung. In der Versammlung kam die Meinung zum Ausdruck, daß die bewilligten Zulagen den Erwartungen der Arbeiter nicht entsprechen, weil sie keinen genügenden Ausgleich zwischen dem Lohn und den hohen Lebensmittelpreisen bieten. Aber um einer allgemeinen Lohnregelung nichts in den Weg zu legen, stimmte die Versammlung den Vereinbarungen zu.

Die Gipsbranche

war an den allgemeinen Verhandlungen nicht beteiligt, weil die Vertreter des Unternehmerverbandes keine Vollmacht hatten, auch im Namen des Berliner Betonvereins zu verhandeln, der als Unternehmersonn für die Gipsbranche in Frage kommt. Für diese Branche wurden deshalb gesonderte Verhandlungen geführt, mit dem Ergebnis, daß eine Vereinbarung zustande kam, die sich in ihrem allgemeinen Teil mit den für das gesamte Baugewerbe getroffenen Vereinbarungen deckt und auch dieselben Lohnzulagen festsetzt, nämlich 27 Pf. ab 12. Mai, weitere 10 Pf. ab 2. Juni und nochmals 5 Pf. ab 7. Juli. Die Lohnsätze selbst sind bei den verschiedenen Arbeitergruppen der Gipsbranche verschieden. Die Kalkschiefer-„Mabit“ und Zementdräht-„Bayer“ hatten bisher (einschließlich der früher bewilligten Zulage) einen Stundenlohn von 1,13 M. Dieser erhöht sich an den genannten drei Terminen auf 1,40 M., 1,50 M., 1,55 M. Ebenso steigt der jetzt 98 Pf. betragende Stundenlohn der Kalkschiefer-„Bayer“ auf 1,25 M., 1,35 M., 1,40 M. Der Stundenlohn der Bager trägt sich in derselben Weise von 98 Pf. auf 1,23 M., 1,33 M., 1,38 M. Die Hilfsarbeiter hatten bisher 76 Pf., sie bekommen nach den Vereinbarungen 1,03 M., 1,13 M., 1,18 M. Der Lohn der Wasserträger steigt von 81 Pf. auf 1,08 M., 1,18 M., 1,23 M.

Am Donnerstag nahm die Sektionsversammlung der in der Gipsbranche beschäftigten Arbeiter zu den Vereinbarungen Stellung und stimmte ihnen nach einer längeren Aussprache zu.

Der Zimmererverband

nahm in seiner Zahlstellenversammlung am Donnerstag den Bericht über die Verhandlungen entgegen. Die Verbandsvertreter, die an den Verhandlungen mit den Unternehmern teilgenommen hatten, empfahlen die Annahme der Vereinbarung und betonten, daß es trotz ihrer Bemühungen und eingehendster Begründung der Forderung von 1,70 M. Stundenlohn nicht möglich gewesen sei, diese Forderung zur Anerkennung zu bringen. Dem Bericht folgte eine ausgedehnte Debatte, in der alle Redner gegen die Annahme der Vereinbarung sprachen. Sie führten aus, daß die bewilligten Lohnsätze von 1,25 M. bis 1,40 M. den jetzigen Teuerungszulagen in keiner Weise entsprechen und als angemessener Ausgleich nicht angesehen werden können. Es soll deshalb verurteilt werden, falls eine erneute Verhandlung mit dem Verband der Baugeschäfte zustande kommen sollte, auf eine Erhöhung der Lohnsätze hinzuwirken. Aus diesen Gründen lehnte die Versammlung die Vereinbarung einstimmig ab.

Der Vorsitzende Witt teilte noch mit, daß dem Beschluß der vorigen Versammlung entsprechend beim Kriegsamt der Antrag gestellt wurde, die Zimmerer den Schwerstarbeitern zuzurechnen und ihnen die entsprechenden Lebensmittelszulagen zu bewilligen. Dieser Antrag ist vom Kriegsamt abgelehnt worden mit der Begründung, die aufgelistete Liste der als Schwerstarbeiter anzusehenden Arbeitergruppen sei maßgebend und könne nicht zu Gunsten einzelner Gruppen erweitert werden. — Witt sprach sein lebhaftes Bedauern über die Ablehnung des Antrages aus und bemerkte, die Arbeitsleistung der Zimmerer sei so schwer, daß sie mit gutem Grund den Schwerstarbeitern zugerechnet werden müßten. Es müsse nun versucht werden, in Einzelfällen durch Vorleistung bei dem Unternehmer die notwendigen Lebensmittelszulagen zu erhalten.

Ausland.

Eisenbahnerstreik in Lugenburg.

Aus Lugenburg wird gemeldet, daß ein Streik bei der Prinz-Scuri-Bahn nach Zuzilligung von Teuerungszulagen beigelegt worden ist.

Von der schweizerischen Gewerkschaftsbewegung.

Soweit bis jetzt die Gewerkschaftspresse Jahresberichte veröffentlicht, haben die Verbände ausnahmslos im Jahre 1916 einen Mitgliederzuwachs erfahren, so die der Holzarbeiter, Zimmerleute, Textil- und Lederarbeiter, Lithographen, graphischen Hilfsarbeiter, Handels-, Transport- und Lebensmittelarbeiter. Der Zuwachs an Mitgliedern ist in verschiedenen Maße erfolgt, von nur 23 bis über 3000. Da wahrscheinlich auch alle anderen Verbände aufs neue erstarbt sind, dürfte der Schweizerische Gewerkschaftsbund seiner Friedensstärke von jetzt 90 000 Mitgliedern wieder nahe gekommen sein, worüber später sein Jahresbericht nähere Auskunft geben wird. Der vom Krieg schwer geschädigte Bauarbeiterverband kann seit Revue sein Organ, den „Banarbeiter“, wieder herausgeben.

Die wiedererstarkten Gewerkschaften haben 1916 und 1917 Lohn- und zum Teil auch Streikbewegungen mit Erfolg durchgeführt und damit Millionen Franken an Lohnerhöhungen und Teuerungszulagen, zum Teil auch Arbeitszeitverkürzungen, Einführung des freien Sonnabendnachmittags, Verbesserung der Ferienverhältnisse usw. errungen. Die Kohlennot und die durch sie erzwungene Erparnis an Brennmaterial in der Industrie, im Verkehr, in den Haushaltungen usw. hat auch in der Schweiz die Frage der englischen Arbeitszeit aktuell gemacht.

Die Unternehmertreue mit ihrer „Arbeitgeber-Zeitung“ an der Spitze schwärmten sofort für die englische Arbeitszeit, aber die Gewerkschaftskreise winkten ab und brachten den nächsten Tag damit in Verbindung, für den aber die Herrschaften noch immer nicht begeistert sind. Der Organisationsgedanke marschiert in der schweizerischen Arbeiterchaft auch während der Kriegszeit.

Parteinachrichten.

Die maßgebenden Spartakusse.

Das Braunschweiger ultraradikale Gewerkschaftsblatt will unbedingt die ihm nicht genehmen Aufsichtsratsmitglieder des dortigen Konsumvereins aus politischen Gründen maßregeln und — zwei Fliegen auf einen Schlag! — gleichzeitig den Stellenhunger seiner tüchtigsten Käufer im Streit berichtigten. Diesen Wunsch soll eine auf den 14. Mai einberufene Versammlung erfüllen. Für die Leitung eines Konsumvereins, wie er das Ideal eines lernigen Spartakusmannes ist, sollen also nicht geschäftliche Tüchtigkeit und Ehrlichkeit, sondern der unverfälschte „Radikalismus“ allein befähigen.

Otto Niebuhr gestorben.

Der frühere Redakteur der „Freien Presse“ Otto Niebuhr ist, erst 39 Jahre alt, im Garnisonlazarett Saarbrücken gestorben. Er hat als Organisator und Redakteur tüchtige Arbeit geleistet.

Scharfe Richter in England.

Genosse Hobhouse ist wegen Dienstverweigerung zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt worden — die schwere Strafe, die wegen eines solchen Vergehens in England je verhängt wurde, und um so auffälliger, als man dort weit mehr als in anderen Ländern die Freiheit der Persönlichkeit und des Gewissens zu achten pflegt. Das Urteil dürfte nicht frei von dem Wunsch gewesen sein, in dem Angeklagten auch seine Schwärze zu treffen, die nach einer Reise durch das besetzte Belgien festgestellt, daß dort von zwei Millionen Dänen nur 15 000 zerstört sind, während die Engländer im Durenkriege 30 000 Bauernhöfe in Wüste legten.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 13. Mai, vormittags 9 Uhr, Pappelallee 15/17, Neutölln, Idealstraße, Weißststraße 8, Ober-Schöneberg, Marstr. 2; Freireligiöse Versammlung, Vormittags 10^{1/2} Uhr, Kleine Frankfurter Straße 6; Vortrag von Herrn Dr. Konrad Schmidt: „Geschichte und Entwicklung“. Gäste willkommen.

Berlin. I. Polit. Dr. Franz Diederich, Berl.-Friedenau; für d. übrigen Teil d. Blattes: Alfred Scholz, Kreuzberg; für Inserate: Th. Glöde, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts-Verlagsgesellschaft, Verlagsankalt Paul Singer & Co. Berlin SW.

Hierzu 2 Beilage u. und Inhaltsverzeichnis.

Fortsetzung der Ernährungsdebatte im Reichstag.

106. Sitzung, Freitag, den 11. Mai 1917, vormittags 11 Uhr.

Am Bundesratstisch: Dr. Helfferich Zimmermann, b. Batocki.

Anfragen.

Abg. Dr. Helfferich (Sp.): Im englischen Unterhause hat ein Mitglied des Kabinetts, Lord Cecil, die Nachricht, die deutsche Regierung ziehe

Fett aus Selbstverleihen

als nicht ungläubig hingestellt. Was gebietet der Reichskanzler zu tun, um dieser erbärmlichen aller englischen Verleumdungen wirksam entgegenzutreten.

Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Zimmermann:

Die frugale Behauptung ist zuerst in der französischen Presse aufgetreten. Es gibt in Deutschland eine Kadaververwertungsgesellschaft, bei der es sich selbstverständlich um die Verwertung von toten Tieren handelt. Wir haben die von der uns feindsich gesinnten Presse wider besseres Wissen zur Irreführung der urteilslosen Menge verbreitete Behauptung in der Presse aufgeklärt und richtiggestellt. In neutralen Ländern wird, soweit die verleumderische Absicht greifbar zutage liegt, ein strafrechtliches Einschreiten herbeigeführt. Eine Reihe von Zeitungen, auch im feindsichlichen Ausland, haben die Unrichtigkeit der Behauptung ausgegeben. Um so unerhörter ist es, daß kürzlich im englischen Unterhause der Vertreter der britischen Regierung, Lord Cecil, die Nachricht als im merhin nicht ungläubig hingestellt hat. (Hört, Hört! und Applaus.) Daß Lord Cecil die Behauptung geglaubt hat, scheint vollständig ausgeschlossen. Seine Erklärung bezweckt offenbar, Abscheu und Empörung der gesamten Menschheit gegen uns anzufachen. Vielleicht spielte dabei auch die politische Berechnung mit, namentlich die Wölfer des Orients, insonderheit Indien durch Verletzung ihrer religiösen Empfindungen gegen Deutschland aufzuwecken. Das Verhalten des englischen Regierungsvertreters, der vor

ruhig überlegter Lage

und vor bewußter Ohrabfinderei nicht zurückbleibt, richtet sich von selbst. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Frhr. v. Nitsch (natl.) fragt, ob es zutreffend ist, daß die englischen Behörden in den besetzten Teilen Ostafrikas die Annahme der deutschen Silberrente verweigern.

Ein Regierungsvertreter erklärt, daß derartige Meldungen bisher nicht vorliegen.

Abg. Mallewitz (L.) fragt, was der Reichskanzler zu tun gedenkt, um in Zukunft eine bessere

Lieferung der deutschen Zeitungen mit Papier

in die Wege zu leiten.

Direktor im Reichsamt des Innern Müller: Der Mangel an Zeitungspapier ist auf Schwierigkeiten in der Kohlenversorgung zurückzuführen. Die Reichsleitung wird sich im Einvernehmen mit der Zensurverwaltung wie bisher auch weiter bemühen, diese Schwierigkeiten zu beseitigen. Im Hinblick auf die Gesamtlage darf aber erwartet werden, daß die großen Vertriebszentren ihren Verbrauch im allgemeinen Interesse vorübergehend über das gesetzliche Maß hinaus einschränken.

Abg. Kunert (Soz. Arb.) fragt an wegen Einstellung belgischer und luxemburgischer Staatsangehöriger ins deutsche Heer.

Oberst Marquardt: Bezüglich der in der Anfrage genannten Personen wird eine Nachprüfung erfolgen; etwa zu Unrecht ins Heer eingestellte Personen werden ungesäumt entlassen werden.

Die Ernährungsfragen.

Wahrheitscher Ministerialdirektor Dr. Huber: Bezüglich der bayerischen Kolonialleistungen hat der Abg. Schmidt es gestern so hingestellt, als ob die Schuldigen sich von der Strafe losgelassen hätten. Das trifft nicht zu. Sie haben zwar für gemeinnützige Zwecke größere Summen zur Verfügung gestellt, sind aber nicht im Zweifel gelassen worden, daß selbst die Herausgabe ihres gesamten Geldgewinnes sie nicht vor einer strafrechtlichen Verfolgung bewahren könne.

Abg. Hoff (Sp.):

Unsere Viehhaltung ist unwirtschaftlich gesteigert worden, dadurch unsere Volksernährung erschwert. (Sehr richtig! links.) Schuld an den Fehlern ist die

Ueberschätzung der Wirkungen der Schutzpolitik;

man hat nicht zugeben wollen, wie abhängig wir vom Ausland waren. Aber trotz aller Mängel kann Deutschland nicht ausgehungert werden, wenn eine richtige Verteilung der Nahrung zwischen Mensch und Tier erfolgt. Durch eine falsche Preispolitik wurden die unheilvollen Wirkungen der Fehler noch gesteigert. Man setzte mäßige Höchstpreise für Brotgetreide fest, ließ aber die Viehpreise ungemessen steigen, so daß das Getreide durch Verfütterung besser verwertet wurde. (Sehr richtig! links.) Versagt hat nicht der einzelne Landwirt, wohl aber die Führung der Landwirtschaft, die in den Händen der Junker und Großagrarier liegt. Auch die Richtberanziehung des Wildes in angemessener Weise zur Volksernährung ist ein deutliches Zeichen der Junkerbherrschaft bei uns. (Sehr richtig! links.) Alle Bemühungen des Reichstags und des Kriegs- und Ernährungsamtes haben nicht vermocht, einen genügenden Abschluß des Wildes zu erreichen, um die Saaten zu schützen und die Fleischmengen zu vermehren. Wir werden den Wirtschaftskrieg verlieren, wenn wir der Ueberschätzung der Tiere nicht ein Ende machen, wir werden ihn unbedingt gewinnen, wenn wir den Viehbestand angemessen vermindern. (Beifall bei der Volkspartei.)

Abg. Hed (natl.):

Die vielfachen Angriffe auf die Landbevölkerung sind zu dauern; mehr als je ist uns im Kriege Einigkeit not. Die Herren Schmidt und Hoff haben sich ja bemüht sachlich zu sein, aber ihre Schlussfolgerungen kann ich nicht teilen. Durch allerlei gute Ratsschläge wird die Produktion nicht gefördert werden, der gesunde Sinn unserer Bauern trifft schon das Richtige. Bei dem Mangel an Arbeitskräften ist es mir unverständlich, daß man gesungene französische Unteroffiziere von dem Zwang zur Arbeit entbindet. Auch sollte man die griechischen Soldaten, die sich nach Tätigkeit sehnen, auf dem Lande beschäftigen. Die Dienstmädchen in der Stadt sollten in größerer Zahl aufs Land zurückkehren. Der in den städtischen Abfällen vorhandene Strohstoff könnte ebenfalls durch gute Organisation dem Lande als Düngemittel nutzbar gemacht werden. Die Landwirte werden ihr Bestes hingeben, damit wir, wenn auch mit knappen Vorräten, durchhalten und schließlich zum Frieden kommen, den wir haben müssen. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. Hoesche (L.): Mit den Landwirten springt man heute in einer Weise um, wie man es den Arbeitern gegenüber niemals wagen würde. (Abg. Hegler (Sp.): Gehebel! — Präsident Kaempf ruft den Abg. Hegler

zur Ordnung.) Ich warne davor, die Entblühung des Landes so fortzusetzen, kommt es doch vor, daß die städtische Bevölkerung aufs Land geht und dem Landwirt raubt, was ihm gehört. Wer trägt die Schuld an den Verhältnissen? Man hat der Presse die Freiheit gegeben, den Unmut des Volkes jetzt auf die Landwirtschaft zu entladen. Von der Landwirtschaft verlangt man andererseits, sie solle schweigen und schaffen; das ist schlimmer als Sklaverei.

Daß die Landwirte Getreide in großen Mengen verfrachtet hätten, ist nicht erwiesen, aber die vierte Brotartenfabrik ist jetzt fertiggestellt. (Sehr wahr! rechts.) Für die Arbeiter hat man im Hilfsdienstgesetz geradezu eine Prämie ausgesetzt, um die Produktion zu steigern, durch die Bestimmung, daß sie ihre Stellung aufgeben können, wenn sie eine mit besserem Lohn finden. Den Landwirten aber hat man die Preise festgelegt. (Sehr wahr! rechts.) Zuruf links: Aber sehr hoch! Wenn man dem Landwirt allzu sehr zusetzt und mit allem bricht, woran der Mann seit Jahrzehnten gewöhnt ist, so bricht er zusammen und wird zur passiven Resistenz gezwungen. Deshalb sollte man sich die Fische des Bauern besser ansehen und ihm mehr Bewegungsfreiheit lassen. (Bravol rechts.) Die Herabsetzung der Viehpreise wird sich rächen in dem Mangel an Fett. Wir wünschen, daß alles geschieht, um es der Landwirtschaft zu ermöglichen, freudig und willig ihre Pflicht zu tun. (Bravol rechts.)

Abg. Rupp (D. Fr.) äußert sich in gleichem Sinne und protestiert insbesondere gegen die Wirtschaft der Kriegsgesellschaften und gegen das Warten von teuren Hotels durch diese. Ministerialdirektor Müller verteidigt die Kriegsgesellschaften.

Abg. Wurm (Unabh. Soz.):

Die Korredner haben betwiesen wollen, daß die Landwirtschaft an unserer Ernährungskrise nicht schuld ist. Aber offenmächtig läßt sich zeigen, daß bei allen Maßnahmen im

Sitzadkurs unserer Ernährungspolitik

mahgebend waren agrarische Interessen. Der Grundfehler war, daß man nur die Verteilung regeln wollte, nicht die Produktion. Aber ohne Regelung der Produktion ist die Verteilung unmöglich. Ein hervorragender Kenner der ländlichen Verhältnisse sagt, dem Bauern ist unser Begriff des Vaterlandes fremd, sein Vaterland ist seine Ackerhölle, er ist im Grunde vaterlandslos. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Herr Redner hat gestern direkt mit dem Streik der Bauern gedroht, wenn man Leistungen von ihnen im Allgemeininteresse verlangt. Dabei hat die öffentliche Bewirtschaftung immer erst begonnen, wenn es gar nicht anders ging, d. h. wenn nichts mehr zu bewirtschaften da war. Die Kriegsgesellschaften haben die Waren nicht vom Markte vertrieben, sie sind vielmehr immer erst gegründet worden, wenn keine Waren mehr am Markte waren. Herrn v. Batocki hat man als Lebensmitteldiktator begrüßt; ach nein, das ist er nicht, Diktator ist vielmehr das kapitalistische Profitinteresse. Wirkliche Hilfe konnte nur der von uns verlangte Anbauzwang und die Organisation der Produktion bringen. Aber das erklärt man für undurchführbar; das heißt doch nichts anderes, als daß die Selbstsucht der Landwirte größer ist als ihr Gemeininteresse. (Sehr wahr! d. d. Unabh. Soz.) Auch in der Richtberanziehung der Wildschützpreise im Frühjahr dieses Jahres ist die Regierung einem agrarischen Gebot gefolgt. An dem Brotartenstreik sind nicht die Gemeinden schuld, die Schuld trifft die Kriminalpolizei. Die Gemeinden haben nichts weiter als die Verteilung der Nahrungsmittel unter sich, darauf, was sie zur Verteilung bekommen, sind sie ganz einflußlos. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Weiber!) Jetzt, wo die Not so weit ist, daß den Herren vor den Folgen graut, kommt man endlich zu dem radikalen Eingriff bei den Landwirten, den wir längst gefordert haben.

Die Landwirtschaft will streiken,

wenn sie nicht die Preise bekommt, die sie verlangt. Der Kartoffelpreis soll auf 8 M. erhöht werden, dann werden keine Kartoffeln mehr verfrachtet werden, meinte Herr v. Kardorff im Abgeordnetenhaus. Also nur wenn ihnen die gewünschten Preise gezahlt werden, sind die Herren günstig bereit, die Besordnungen der Regierung einzuhalten. Das Schwein hat in diesem Winter Kartoffeln und der Mensch das Schweinefutter, die Kohlrübe, erhalten. Das war der Wille der Agrarier! Auch bei dem Zuckerrübenanbau haben die Landwirte ausdrücklich erklärt, streiken zu wollen, wenn die Preise nicht erhöht werden. Da hat kein General von Hundsfüttern gesprochen, sondern der preussische Landwirtschaftsminister hat die Erhöhung der Zuckerrübenpreise angefordert, und der Bundesrat ist dem agrarischen Gebot gefolgt. (Präsident Dr. Kaempf ruft den Redner zur Ordnung, der Bundesrat handle nur aus eigener Ueberzeugung.) Also der Bundesrat hat sich die Ansicht der Agrarier zu eigen gemacht und aus eigener Ueberzeugung zu beschließen. (Weiterkeit.) Auch bei dem neuen Wirtschaftsplan ist man wieder den Wünschen der Agrarier nachgegeben. Was für ein Unfug wird mit der sogenannten Hindenburgspende getrieben! Sie wird ja bezahlt und trotzdem klagt die sächsische Fettstelle, daß die verlangten Mengen nicht eingehen, in Neuchâtel hat das Ministerium mit Zwangsmahnahmen drohen müssen und ähnlich ist das anderwärts. (Hört! hört! bei den Unabh. Soz.) Auch die Milchnot rührt teilweise von der Verfrachtung der Milch her, teilweise von der Verbutterung für den Schleißhandel. (Sehr wahr! bei den Unabh. Soz.) Darunter müssen Kranke und Kinder leiden, die keine Milch erhalten können. Dagegen sind die Gemeinden machtlos. Sie reden immer von hohen Löhnen. Der Textilarbeiterverband hat festgestellt, daß die Löhne der Textilarbeiter so niedrig sind, daß die Arbeiter in Lohnbewegungen eintreten müssen. Ebenso steht es in der Tabakindustrie und den anderen Industrien. Die Fabriken freilich erzielen hohe Kriegsgewinne, aber das Volk hungert. Die Nationen sind erheblich geringer als man im Frieden den Strafgefangenen gewährt hat. Jetzt müssen auch diese, auch die politischen Gefangenen müssen jetzt hungern, Liebknecht hungert. (Wul bei den Unabh. Soz.) Die Schuld trägt das System, gegen das Sie nicht vorgehen können, weil es das Heeres Staates ist. Sie wollen eben gegen Ihre Klassen-genossen nicht vorgehen und hoffen zugleich den Sozialismus zu diskreditieren. Aber diese Vergewaltigung von Profitinteresse und bürokratischer Verwaltung, die man Kriegssozialismus nennt, ist nur eine Organisation des Verbrauchs. Eine Organisation der Produktion, die der Sozialismus erstrebt, und die Sozialismus ist, lehnen Sie ab, von der wollen Sie nichts wissen.

Die Ursache der Not ist der Krieg. Wenn keine Munition mehr erzeugt würde, so würden Sie sofort große Mengen von Fett und Zucker haben. Und da wollen Sie noch sagen, der Friede schaffe kein Brot. Es geht durchs Land der Schrei der Not, der Schrei nach Brot. Sorgen Sie dafür, daß nicht noch schlimmere Zustände eintreten! (Lebhafter Beifall bei den Unabh. Soz.)

Abg. Fospiech (Folk) erörtert die Ernährungschwierigkeiten im oberbayerischen Industriegebiet und wendet sich gegen ein zu scharfes Vorgehen gegen die Bauern. Hierauf verlag das Haus die Weiterberatung auf Sonnabend 11 Uhr. (Vorher Umschlüssel- und Postbesetzung.) Schluß 7 1/2 Uhr.

Parlamentarisches.

Der Verfassungsausschuß verlag.

In der Sitzung am Freitag machte der Vorsitzende Abgeordneter Scheidemann dem Vorschlag, mit der Beratung einer neuen Materie nicht mehr zu beginnen, weil mit Rücksicht auf die bereits um 10 Uhr beginnenden Verhandlungen des Plenums ein Abschluß der Beratungen nicht mehr möglich erscheint. Es empfahl sich vielmehr, zunächst den Bericht über die bisher gefassten Beschlüsse des Ausschusses festzustellen und abzuwarten, wie sich die Regierung dazu äußert.

Davon könne man es dann abhängig machen, ob eine zweite Lesung stattfinden solle.

Abg. Kreth hätte gewünscht, die Stellung der Parteien zur Frage des Wahlrechts in Preußen kennen zu lernen, während Abg. Gröber den Vorschlag des Vorsitzenden empfahl, mit dem Hinzufügen, daß der Ausschuß zwei Tage vor dem Wiederzusammentritt des Reichstags seine Arbeiten wieder aufnehmen solle.

Ministerialdirektor Lewald erklärt, daß es nicht möglich sei, zu den Beschlüssen einer Kommission Stellung zu nehmen. Das geschähe erst, wenn ein Beschluß des Reichstags vorliege. Hier handele es sich um so einschneidende und schwerwiegende Fragen, die seitens der verbündeten Regierungen nach den verschiedenen Seiten hin geprüft werden müßten, daß er nicht in Aussicht stellen könne, daß die Regierung bereits in naher Zeit ihre Stellungnahme kundgeben könne. Anders läge vielleicht der Fall, soweit es sich um die Frage einer

zweckmäßigen Teilung der Kreiswahlkreise

handelt. Hier lägen auch keine Initiativgesegentwürfe, sondern nur eine Resolution vor auf einem Gebiete, auf dem die Reichsleitung bereits selbst Vorarbeiten begonnen habe.

Abg. Dr. David: Nach diesen Erklärungen ist es nicht mehr nötig, die Frage einer zweiten Lesung zu erörtern. Am besten ist es, den Bericht über die erledigten Abschnitte möglichst fertigzustellen, damit dem Plenum positive Vorschläge unterbreitet werden können. Diese Vorschläge könnten auf eine große Mehrheit im Reichstage rechnen. Liege vorher eine Erklärung der Regierung vor, dann könne man noch immer prüfen, ob eine zweite Lesung erforderlich sei.

Der Ausschuß stimmte schließlich einstimmig dem Vorschlag des Vorsitzenden zu, die Verhandlungen des Ausschusses zu vertagen. Beim Wiederzusammentritt werden sofort die Wahlrechtsfragen der Einzelstaaten beraten.

Gesandtschaftsausschuß des Reichstags.

Am Freitag wurde die

Gefangenenbehandlung

besprochen. Der Berichterstatter Prinz Schönau-Carolath führte eine Reihe Fälle an, aus denen hervorgeht, daß unsere Gefangenen im Ausland nur zu oft sehr schlecht behandelt werden. Auch im Inlande wären naturgemäß hier und da Mißstände nicht ausgeschlossen; aber im allgemeinen müße angestranden werden, daß bei uns die Gefangenen durchaus angemessen behandelt werden. — Ministerialdirektor Dr. Kriege vom Auswärtigen Amt weist auf die Vereinbarungen hin, die mit den feindsichlichen Staaten geschlossen sind, um das Los der Gefangenen zu erleichtern. Von Anfang an habe das Auswärtige Amt mit allem Nachdruck dahin gewirkt, die traurige Lage der Gefangenen möglichst zu verbessern. Wenn alle Vorstellungen und Verhandlungen nicht zu dem gewünschten Ziele führen, bleibe nichts anderes übrig, als zu Vergeltungsmahregeln zu greifen. Diese seien an sich immer bedenklich, weil sie sich ja gegen Unschuldige richten; aber es gibt eben Fälle, in denen kein anderer Ausweg bleibt. Die Vergeltungsmahnahmen haben in einer Reihe von Fällen Erfolg gehabt.

General Friedrich: Die Behandlung der Gefangenen, insbesondere in Rußland und Frankreich, bildet ein sehr trauriges Kapitel dieses Krieges. Auch das Kriegsministerium hätte von der ersten Stunde an alles getan, um die Lage unserer Gefangenen im Ausland möglichst zu erleichtern; die Mahnahmen des Kriegsministeriums haben auch in einigen Fällen Erfolg gehabt. — Schmidt-Meisen (Soz.): Die ungebührliche Behandlung unserer Gefangenen im Ausland sei aufschärfend zu beurteilen. Die Nachrichten, die hierüber in der Presse erscheinen, scheinen allerdings mitunter übertrieben zu sein. Er rate dringend, bei den Vergeltungsmahnahmen große Vorsicht walten zu lassen und sich immer bewußt zu sein, daß in solchen Fällen Unschuldige leiden müssen. Aber wir müßten auch sorgfältig darauf achten, daß bei uns keine ungebührliche Behandlung der Gefangenen vorkomme. Redner verlangt Auskunft über einige Fälle und fordert, daß das Kriegsministerium derartige Mißgriffe in Zukunft unmöglich macht. Ganz verfehlt seien die Klagen darüber, daß die Gefangenen bei uns zu gut behandelt werden. — Ein Vertreter des sächsischen Kriegsministeriums versichert, es seien Vorkehrungen getroffen, daß ein Fall wie der getragte unter seinen Umständen mehr vorkommen könne. — General Friedrich bedauert, daß einzelne Mißgriffe vorgekommen sind und erklärt, daß ihnen das Kriegsministerium stets entgegenzutreten werde. — Ein Vertreter des Reichs-Marineamts teilt mit, daß die Verhältnisse unserer Gefangenen im Ausland im allgemeinen besser geworden seien. — v. Boehne (L.): Im Kriegsanfang hätten wir zu viel Entgegenkommen gegen Angehörige des Auslandes gezeigt. Mit den Vergeltungsmahnahmen solle die Reichsleitung nicht zu lange warten. Die Gefangenen bei uns würden vielfach verwöhnt. — Abg. Werner-Gieschen beschwert sich ebenfalls darüber, daß die Gefangenen bei uns zu sehr verhätschelt werden. — Auf Anfrage des Abg. Erzberger (Z.) erklärt General Friedrich, daß nicht die Absicht besteht, die in Deutschland befindlichen Amerikaner zu internieren. — Abg. Cohn-Kordhausen (Unabh. Soz.) bringt ebenfalls mehrere Beschwerden vor. — General Friedrich sagt zu, die einzelnen Fälle zu untersuchen.

Nächste Sitzung Montag.

Das Glend des unehelichen Kindes.

Der 16. Reichstagsausschuß für Bevölkerungspolitik begann in seiner Donnerstagssitzung die nunmehr fertiggestellten Anträge seines Unterausschusses zur Verbesserung der Lage unehelicher Kinder zu beraten. Der Referent, Abg. Dr. Quard, begründete die folgenden Anträge, auf die sich alle Parteien geeinigt haben:

1. die Einrede des Rechtsverlehrs (§ 1717) beseitigt;
2. die Empfangnisfrist des § 1717 im Sinne des § 1502 Abs. 2 festsetzt;
3. die Höhe der Unterhaltspflicht nach dem Stande des Vaters bestimmt (oder: bei Bemessung der Höhe der Unterhaltspflicht den Stand des Vaters berücksichtigt);
4. die Bedingungen für Adoption und Führung des Vaternamens erleichtert;

A. Jandorf & Co

Belle-Alliance-Strasse Gr. Frankfurter Strasse Brunnen-Strasse Kottbuser Damm Wilmersdorfer Strasse

Verlangen Sie bei Einkäufen Rabattmarken

- 2 Kaffeeteller mit Kinderbildern 55 Pt.
- 1 Spirituskocher 55 Pt.
- 3 Dosen Schuhpaste 55 Pt.
- 8 Pakete Blitzblank 55 Pt.
- 3 Kompotteller weiss, Porzellan 55 Pt.
- 3 Gewürztonnen 55 Pt.
- 3 Abendrotteller 55 Pt.

Glas

- 2 Likörgläser Schalenform 55 Pt.
- 3 Bierbecher verschiedene Formen 55 Pt.
- 2 Kompottschüsseln reiches Pressmuster 55 Pt.
- 2 Portweingläser 55 Pt.
- 4 Kompotteller schönes Pressmuster 55 Pt.
- 1 Kompottschüssel reiches Pressmuster, rund oder viereckig 55 Pt.
- 1 Blumenvase verschiedene Formen, schweres Pressmuster 55 Pt.
- 1 Butterdose schönes Pressmuster 55 Pt.
- 1 Blumenvase 31 cm, hübsch bemalt 55 Pt.

Steingut

- 3 Obertassen weiss oder bunt 55 Pt.
- 2 Vorrats-tonnen 55 Pt.
- 1 Essig- und 1 Oelflasche 55 Pt.

Porzellan

- 1 Kompottschale mit reichen Blumenmustern 55 Pt.
- 1 Leuchter mit Goldverzierung 55 Pt.
- 3 Milchbecher weiss 55 Pt.
- 1 Milchtopf mit reicher Verzierung 55 Pt.
- 2 Kaffeetassen mit Untertassen, Goldband und Linie 55 Pt.
- 1 Kaffeekanne weiss, köstliche Form 55 Pt.
- 1 Kaffeebecher grosse Form, mit patriotischem Bild 55 Pt.
- 1 Teekanne weiss 55 Pt.
- 2 Kaffeebecher weiss 55 Pt.
- 1 Kartoffelschüssel weiss 55 Pt.
- 1 Obstteller gross, reiche Ausführung 55 Pt.
- 2 Obstteller reiche Ausführung 55 Pt.

Wirtschaftsartikel

- 1 Streichholzständer 55 Pt.
- 1 Zahnstocherbecher 55 Pt.
- 3 Obertassen weiss 55 Pt.
- 1 Schinkenteller 55 Pt.
- 3 Frühstücksbretter 55 Pt.
- 1 Messerputzbank 55 Pt.
- 1 Kammkasten 55 Pt.
- 1 Gazeglocke 55 Pt.
- 1 Tischmesser 55 Pt.
- 1 Scheurbürste 55 Pt.
- 1 Vorratsbüchse 55 Pt.
- 1 Königskuchenform 55 Pt.
- 1 Müllschaufel 55 Pt.
- 1 Staubwedel 55 Pt.
- 1 Haarbürste 55 Pt.
- 1 Frühstücksdose zum Umbaug 55 Pt.

Papierwaren

- 1 Postkarten-Album hohes Format, schöner Einband für Lebensmittelpostkarten 55 Pt.
- 1 Poesie-Album 55 Pt.
- 1 Brieftasche mit Notizbuch und Geldscheinfache 55 Pt.
- 100 Hanfumschläge 55 Pt.
- 25 Briefbogen mod. Format, ansammeln 55 Pt.
- 25 Umschläge m. Innen-druck 55 Pt.
- 50 Berliner Ansichtspostkarten bunt 55 Pt.
- 25 gemischte Postkarten 55 Pt.
- 3 grosse Bilder (Gravüren) 55 Pt.
- 2 Rollen Toilettepapier 55 Pt.

Galanterie

- 1 Stehspiegel mit Metallrand 55 Pt.
- 1 Obstkörbchen mit Henkel 55 Pt.
- 6 Gläseruntersätze m. Metallrand 55 Pt.
- 1 Rocknadel mit Steinen 55 Pt.
- 1 Wachspferlkette 55 Pt.
- 1 Haubennetz 55 Pt.
- 1 Wandspiegel mit Holzrahmen 55 Pt.

Parfumerie

- 1 Flasche Mundwasser 55 Pt.
- 3 Fl. Putzwasser „Sidel“ 55 Pt.
- 1 Tube Zahnpasta 55 Pt.
- 1 Handwaschbürste 55 Pt.
- 1 Zahnbürste 55 Pt.
- 2 Pakete Puderpapier 55 Pt.

- 1 Bes'erkasten 2 teilig 55 Pt.
- 1 Fischbrett 55 Pt.
- 1 Schreibzeug aus Metall 55 Pt.
- 1 Rasiergarnitur 55 Pt.
- 2 große Pakete Waschpulver 55 Pt.
- 50 Kartenbriefe 55 Pt.
- 100 Bogen Briefpapier 55 Pt.

Buchdrucker!

Tarifkreis VIII Berlin

Die zum Sonntag, den 13. Mai, einberufene **Versammlung aller tarifstreuen Gehilfen Berlins** kann besonderer Umstände halber **nicht stattfinden.** Die Versammlung findet erst am **Dienstag, den 15. Mai 1917, abends 6 1/2 Uhr,** in Obiglos Fest-Sälen, Kopenstraße 29 mit der festgesetzten Tagesordnung statt.

Der Kreisvertreter: **A. Maffini.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin + N. 54, Liniensstr. 83-85.
Telephon Amt Norden 185, 1239, 1987, 9714. — Geschäftszeit von 9—1 Uhr und 4—7 Uhr.

Die Wahl der Delegierten zum Verbandstag in Köln a. Rh.

findet am **Sonntag, den 12. Mai 1917, nachmittags von 4 bis 7 Uhr** und am **Sonntag, den 13. Mai, vorm. 10 Uhr bis nachm. 2 Uhr** in folgenden Lokalen statt:

- | | |
|---|---|
| 1. Berlin N. Rebel, Karstr. 12 | 23. Friedenau: Gürlich, Rheinstraße 31 (Nur am Sonntag) |
| 2. " Reiter, Adersstr. 128 | 24. Lichtenberg: Ruckowski, Pfarrstr. 74 |
| 3. " Riedel, Quistenstr. 40 | 25. " Plume, Alt-Bogdannen 66 |
| 4. " Franke, Badstr. 19 | 26. Mariendorf: Denstedt, Chausseestr. 27 |
| 5. " Wättner, Schwedter Str. 23 | 27. Neukölln: Albrecht, Reuterstr. 29 |
| 6. " Straß, Schönhauser Allee 134b | 28. " Rüdheim, Verstr. 98 |
| 7. " Späth, Georgenkirchstr. 65 | 29. " Idealhaus, Warschestr. 14 |
| 8. " D. Heinrich, Gr. Frankfurter Str. 30 | 30. " Idealwohng. Weichstr. 8 |
| 9. " Grünwald, Remeler Str. 67 | 31. Oberschönweide: Warnede, Wilhelminenhofstr. 18 |
| 10. " Rott, Strahmannstr. 29 | 32. Sansow: Gahmann, Kreuzstr. 14 |
| 11. " SO. Gewerkschaftshaus, Engelauer 15 | 33. Reinickendorf: Redelt, Giesbornstr. 48 |
| 12. " Lange, Köpenicker Str. 47 | 34. Rosenthal: Feind, Am Bahnhof |
| 13. " Fröhlich, Muslouer Str. 1 | 35. Schöneberg: Obst, Martin Lutherstr. 69 |
| 14. " S. Bleske, Doppstr. 1, Ecke Schönleinstr. | 36. Spandau: Dery, Kurstr. 21 |
| 15. " SW. Sälzemann, Alte Jakobstr. 145 | 37. Steglitz: Clement, Duppelstraße 7 (Nur am Sonntag) |
| 16. " B. Biemer, Bülowstr. 53 | 38. Tegel: Lehnhard, Berliner Str. 84 |
| 17. " NW. Sand, Beusselstr. 9 | 39. Tempelhof: Grünmacher, Berliner Str. 169 |
| 18. " Pagenhofer Brauerei, Turmstr. 26 | 40. Weissensee: Waide, Berliner Allee 251 |
| 19. Adlershof: Reitel, Friedenstr. 14 | 41. Wildau: Schumann, Schwarzloppstraße |
| 20. Baumshulenberg: Voche, Baumshulenbergstr. 67 | |
| 21. Charlottenburg: Vorschel, Kaiser Friedrichstr. 82 | |
| 22. Köpenick: Kahner, Kaiserin Augusta Viktoriast. 29 | |

Soweit nichts Besonderes bemerkt ist, findet die Wahl in jedem Wahllokal an beiden Tagen statt. Jedes Mitglied ist verpflichtet, zur Wahl zu gehen. Ohne Mitgliedsbuch darf niemand wählen. Mitglieder, die mit ihren Beiträgen über sechs Wochen rezessieren, werden zur Wahl nicht zugelassen. Wahlleiter ist der Kollege Wilhelm Stiering, N. 54, Liniensstr. 83/85. — Regere Beteiligung erwartet 174/19*

Die Ortsverwaltung.

Gegen **Bar und auf Kredit** unter günstigsten Zahlungsbedingungen

Frühjahrs-Neuheiten

Jackenkleider, Mantelkleider, Seidenkleider, Seiden - Kostüme Frühjahrs - Mäntel, Kleiderröcke aus Seide, Vellé und Wollstoff, Elegante Blusen in Seide, Vellé, Chiffon, Gummi- und imprägnierte Seiden-Mäntel Fertige Herren - Kleidung, Burschen- und Jünglings - Anzüge

B. FEDER

Norden: Brunnenstrasse 1
Süden: Kottbuser Damm 103
Osten: Frankfurter Allee 350
Westen: Charlottenburg, Scharrenstr. 5 Ecke Wilmersdorfer Str.

Sonntag von 8-10 Uhr geöffnet

Inserat mitbringen! 3 Mark Wert!

Zeugen gesucht.

Augenzeugen, die den Unfall am Mittwoch, abends 8 Uhr, an der Kottbuser Str. in der Frankfurter Allee beobachtet haben, werden gebeten, ihre Aussagen bei Beiersdorf, Charlottenburg, Gauerstraße 18, abzugeben. 2307b

Monatsgarderobehaus

M. Türkischer, Prinzenstraße 79, nahe Moritzplatz, Gratz für Maß: Empfehle aus guten Friedensstoffen gefertigte elegante neue Herren-Garderobe, auch für starke Figuren. Jedermann kann sich gut und billig kleiden. Jacken, Rock, Sport-Anzüge, Paletots, Damen-Garderobe.

Stille Fronten.

Nicht überall brausen die Stürme, zieht sich das Gewölle am Kriegshimmel zu brausenden Gewittern zusammen. Ist es ein Naturgesetz des Krieges geworden, daß nicht zu gleicher Zeit auf allen Fronten der Kampf entbrennt? Mars scheint doch noch etwas beitragen zu wollen zur Erhaltung jener Art auf Erden, die man Mensch nennt, und Darwins Theorie triumphiert in dem Moment, wo Millionen von Menschen, die Stärksten und Besten, ihr Blut versprigen.

Und so ist es gut, daß es noch zwischen all dem gigantischen Vernichten und Zerstören stille Winkel gibt, wo noch Kraft gedeiht, Leben pulsiert als Speicher für die Zukunft der Rasse, die Kraft und Gesundheit braucht zu neuem Aufbau und Blüten.

Der alte, harte Winter liegt begraben, trotzdem er sich sträubte und noch in der ersten Maiennacht seinen letzten Sänee wie ein Reichtum über die werdende Natur breitete. Die Sonne hat gesiegt! Und in einem Raummel von Glück und Triumph atmet nach der Zeit der Erstarrung jeder Lungenzug neues Leben und stärkende Hoffnung. In Schützengräben und Stollen, Unterstände und Schützwindelein flutet neues Licht und ein Kamerad sagt dem anderen: „Du, wie sind nun Menschen geworden!“ In verklärten Granatstrahlern schläft aller Haß und in den lauernden Kanonenschländen und Maschinengewehrläufen flüstert das Eisernte der Weltnot und unerbittlichen Elends: es ist noch nicht vollbracht! ... Und der blaue Maienbimmel läßt uns träumen vom kommenden Tag, der alle Sehnsucht der Menschen küssen soll.

Erholung und Frieden! Das mag paradox klingen, aber es gibt auch — Frieden im Kriege, Tage und Stunden, wo man den Krieg vergißt; und sogar friedvolle, stille Nächte. Was auch die und da ein Kanonenschuß an die rauhe Wirklichkeit erinnert: Die Seele, die Nerven reagieren auf Kleinigkeiten nicht mehr und suchen und genießen Stunden der Menschlichkeit am Rande des Grabes noch.

Reuchtes, faulendes Stroh, Federn und Wäsche, alles fliegt zum Licht; die Unterstände werden gesäubert und renoviert; ein Kalkpinzel klettert an Balken und Wänden entlang: die Schmutz! die Ungeziefer! Und in die dunkelsten Winkel trägt der Kalk Heiligkeit, und an den weißen Pfosten der Türen und Lichtschächte tanzt die Sonne in schäumenden Reflexen, Strahlen werfend auf entlegene Weisheiten in dunklen Winkeln.

Wir lachen wie die Kinder und gedenken ihrer daheim, der Kinder, die uns so nützen. Denn die Welt ohne Kinder und Frauen hier draußen war im harten Winter dabei, und das Lachen zu rauben. Heute aber hören wir im Geiste den Jubel der Kinder: „Mutter, es wird schönes Wetter, wir ziehen in's Freie!“ Denken wir an dieser Kinderfreude, die fort sind von Müttern auf die Felder der Bauern. Hoffentlich finden sie in der Natur das, an dem es uns in der Stadt mangelt — mit Liebe gewürzt!

Nicht nur die Unterstände und der äußere Mensch werden neu hergerichtet, auch im geistigen Leben herrscht Frühlingsstimmung. Noch niemals hatten die Feldbuchhandlungen in dem Umfang zu tun als jetzt. Und jeder läßt sich dazu noch von Freunden und Bekannten Bücher senden. Am grünen Rand des Grabens, am Änger der Wiesen und stillen Plätzen hinter bedeckten Wällen sucht und findet auch der Geist seine Nahrung. Er, auf dessen Zustand und Verfassung alles Gelingen der Weltgeschichte basiert, wird nicht in Munitionsfabriken hergestellt: er lebt im weiten All und guten Wächern. An den Fronten, an denen Goethe, Schiller, Heine, Otto Ludwig, Strindberg, Hauptmann und die Lagerlöf u. a. m. mit uns spazieren gehen, wohnen nicht nur raube Krieger, sondern Menschen, Staatsbürger, die nur für die Staatsbürgerschaft freitren. Viele Männer sind erst im Kriege Lehrer, Denker, Staatsbürger und Politiker geworden, die nach dem Kriege mit dem neuen Staat auch „Staat“ machen wollen. Nicht Stillstand und alte Dumpfheit beherrscht die Köpfe, nein, so mancher hat sich empor gelesen! Und so atmen wir Sonne und Luft auch geistig an diesen stillen Fronten, gedenkend der Brüder, die jetzt im Westen sterben. (s) E. P.

Die Zukunft der deutschen Bühne.

Der Schupverband deutscher Schriftsteller hat am Donnerstag im gemeinsamen Vorgehen mit einer Reihe anderer interessierter Verbände eine Kulturfrage zur Erörterung gestellt, die für jetzt und später von der größten Bedeutung ist: die Zukunft unserer Bühne.

Arbeiter.

14] Von Siijn Sireubels.

Die Männer waren schon beim Plaudern über andere Sachen; sie tranken Kaffee, und später kamen sie auf die Arbeitsfrage zu sprechen:

„Sag, Kamerad“, fragte Rylandt, „was meinst du, was du im Winter tust? Hast du schon eine Arbeit?“

„Ne“, antwortete Jvo überrascht. „Warum fragst du das?“

„Du wirst es hören! Wir kommen überall zu spät, hörst du; die Kameraden sind uns überall vor, die Plätze sind besetzt, wir haben es uns sagen lassen und haben es auch selbst erfahren. Bei Bratels, Barmentiers, Verschures, alle Höfe haben wir abgefragt.“

„Und die Wannys und die Calmeyns?“ fragte Jvo.

„Dahin müssen wir noch, aber...“

„Und an's Weben is auch nich zu denken“, erklärte Verbacde. „Du solltest die unsrigen hören. Niel und Warden sind zurückgekehrt, ohne etwas bekommen zu haben — sie sollen warten!“

„Ja, ja, so is es immer...“ machte Jvo bedenklich.

„Weißt du was?“ rief Rylandt; „ich für meine Person gehe lieber zu den Balen in die Fuderfabrik — und wenn wir dahin wollen, is es auch hohe Zeit, da heißt es nich zaubern; morgen kommen die letzten Nachzügler, und der ganze Schwarm läuft dann direkt drauf zu — dann stehen wir wieder da und gaffen.“

Jvo war zu sehr überrascht, um an seine eigene Enttäuschung zu denken, er wollte noch nicht dran glauben.

„Ach was, keine Arbeit finden?“

„Geht ihr mit?“ schlug er vor. „Wir wollen erst zu Wannys gehen und dann weiter. Zu den Balen geh ich nich“, erklärte er entschieden.

Dieser Gedanke war ihm noch zu neu, er kam ihm zu unerwartet, und gegen diese Gegend und gegen diese Arbeit hatte er einen Widerwillen — er kannte beides! Ueberdies war er jetzt zu sehr darauf verfaßt, daheim zu bleiben. Dieser Vorfall war unbedeutend zu einem festen Entschluß geworden, obwohl er nicht untersuchte, ob Gründe vorhanden seien, so stark daran festzuhalten... aber niemals hatte er daran gedacht, daß irgend ein Zweifel bestehen könne über die Möglichkeit, seinen Wunsch zu erfüllen — jetzt dachte er nicht daran.

Vortreffliche Reden sind zu diesem Thema gehalten worden. Vom Standpunkt der Kultur aus behandelte Prof. Walzel (Dresden) die Frage. Er stellte weitgehende Forderungen zum Besten der jungen und jüngsten Bühnenschriftsteller auf. Der Staat soll eingreifen. Versuchsvorstellungen und sogar unentgeltliche werden verlangt.

Weniger vertrauensfroh, dafür aber zielbewußt und vom Boden der praktischen Politik aus faßte Wolfgang Heine das Thema an. Seine Rede über „die Freiheit als Voraussetzung der künstlerischen Entwicklung“ erinnerte an die großen Programmreden, mit denen vor 17 Jahren der Goethe-Rund ins Leben trat. Aber indem hieran erinnert wird, steigt auch sofort die unzulässige Tatsache auf, daß wir seitdem so gut wie keinen Schritt weiter gekommen sind. Die lex Heinze ist zwar nicht Gesetz geworden, aber in den Auslegungsfällen unserer Juristen ist sie leider immer noch herrschend lebendig. Heine fordert daher mit Recht vor allem: Freiheit der Kunst vor allen staatlichen Eingriffen und die Beseitigung jeder Zensur.

Die „Zukunft“ der deutschen Bühne umfaßt viele Probleme. Einige davon: das Verhältnis zum Ausland, die Beziehung zwischen Bühne und Publikum (die Organisation der Konsumenten) werden von Herbert Eulenberg, Franz Serbaes und dem Königsberger Direktor L. Jekner berührt. Aber die eigentlichen wirtschaftlichen Grundfragen fanden nicht die gebührende Beachtung. Vorläufig ist und bleibt unser Theater zum größten Teil eine Privatunternehmung, die dem auch den allgemeinen kapitalistischen Entwicklungsstufen folgend, jetzt die typischen Züge des kapitalistischen Betriebs annimmt (Vereinigung mehrerer Bühnen in einer Hand, wachsende Abhängigkeit von den Theaterhausbesitzern und den Vertriebsanstalten, Verarmung des Spielplans, Vernachlässigung der Jungen usw.). Die Gegenwart gegen diese verhängnisvolle Entwicklung kann nur von der Organisation der Theaterbesucher (Volkstheater) und dem kulturellen Eingreifen der Stadtverwaltungen erfolgen — von den Hoftheatern ist vor der Hand wenig zu erwarten. Die Mithilfe der Bühnengemeinschaft kann natürlich gute Dienste leisten.

Kun ist ja ein Theaterkulturverband ins Leben gerufen worden, dessen Haltung freilich noch zumindest zweifelhaft ist, der aber gewiß — wenn er in richtigen Händen ist — fördernd einwirken kann. Es kam denn auch zu einer lebhaften Auseinandersetzung zwischen den Vertretern dieses Verbandes und den Versammlungsrednern. Doch aller guten Versicherungen wird man gut tun, die weitere Entwicklung dieser Bewegung kritisch im Auge zu behalten.

Folgende Resolution faßte das Ergebnis des Abends zusammen:

„Die Zukunft der deutschen Bühnen darf und kann nicht abhängig gemacht werden von obrigkeitlicher Bevormundung noch von Stimmung und Willensäußerung einzelner Gruppen oder organisierter Massen, sie kann nur in der Freiheit geistiger Entwicklung dem Volke Kraft und Erhebung zuführen. Diese Freiheit verlangt, daß die deutschen Bühnen sich mehr wie bisher den jungen schöpferischen Begabungen öffnen und den deutschen dramatischen Eigenbau nicht zugunsten der ausländischen Bühnenschriftsteller zurückdrängen. Wenn auch die Pflege der Belletratur im Sinne Goethes ein stolzes Erbe der deutschen Bühnen bleiben muß, so darf doch keine Kraft des eigenen Bodens durch die Teilnahmslosigkeit der Bühnenmachthaber verflümmern.“

Anatole France über den Frieden ohne Sieg.

In Paris hat eine Gruppe junger Schriftsteller am 1. Mai ein Kampfbüchlein erscheinen lassen, das den Titel „La tranchée républicaine“ (der republikanische Schützengraben) führt. Sein Programm lautet: „Für die Zivilisation gegen die Barbarei“, wobei aber zu bemerken ist, daß das neue Blatt die beiden abgegriffenen Schlagworte nicht etwa in dem Sinne verstanden wissen will, den ihm die Entente-Philologen von heute unterlegen wollen. Als Hauptstück wählte der „Republikanische Schützengraben“ einen offenen Brief von Anatole France veröffentlichten, der, nach den Stichproben zu urteilen, ganz dazu angetan gewesen wäre, allen denen eine angenehme Enttäuschung zu bereiten, die mit Verdauern wahrnehmen, daß der geistvolle Skeptiker auf dem besten Wege schien, seine Fronte in dem Rebellentum der Henri Barbusse und Genossen zu ertränken. Inbessenen, die Redaktion denkt, und die Zensur lenkt. Sie hat von Anatole France' Brief nur einige

Stellen stehen lassen, immerhin aber noch genug, um den Leser davon zu überzeugen, daß der geistliche Nährvater des Konfiteur Vergereit seine gute Laune und Spottlust wiedergefunden hat. Die zurückgebliebene Entrüstung über die sozialistischen Vorfälle der Formel „Frieden ohne Sieg“ trägt nur noch dazu bei, die feine Ironie des geistvollen Spötters zu unterstreichen.

„Allem Anschein nach“ heißt es in dem Brieffragment, das die Zensur übrig gelassen hat, „steht es in unserem Belieben, einen Frieden zu haben, wie wir ihn wünschen. Es handelt sich nur darum, Zeit zu gewinnen, sonst hätten ja wohl die Gegner auch ihre Friedensbedingungen genannt. Da es uns also gestattet ist, zwischen einem Frieden ohne oder mit dem Sieg zu wählen, so nehme ich keinen Anstand, einen Frieden ohne Sieg mit Entrüstung zurückzuweisen. Ein Frieden ohne Sieg? Das kann uns nicht genügen. Ein Frieden ohne Sieg ist wie das Brot ohne Sauerteig, der Pastenflecker ohne Wein, der Fisch ohne Kapern, die Liebe ohne Streit, das Kamel ohne Höder, die Nacht ohne Mond, das Dach ohne Schornstein, die Stadt ohne Vorhof, das Pöbelstück ohne Salz, die Perle ohne Loch, die Rose ohne Duft, die Republik ohne Geldbergende, die Krage ohne Fell, der Kal ohne Gurkenalat, kurz, er ist eine unmögliche, sinnlose Sache. Es kann ja freilich sein, daß die Sozialisten angesichts der Schwierigkeit, zwischen den vielen Frieden, die sich bieten, einen zu wählen, die Hand nach diesem Frieden ohne Sieg ausgestreckt haben, auf diesen hülfenden Frieden, wie man sich vulgär auszudrücken beliebt. Aber was sage ich: einen hülfenden Frieden? In Wahrheit ist es ein Friede ohne seine, der nicht einmal auf Krücken vortwärtkommen kann, eine eckelhafte, schmutzige Sache, mit einem Wort eben ein Friede ohne Sieg. Aber was soll man denn auch von jenen Unholden anders erwarten, die nicht einmal davor zurückschrecken, das Einkommen zu besteuern und die Reichen zur Kriegsgewinnsteuer heranzuziehen? Mit Zug und Recht hat deshalb auch der „Temps“ erbarmungslos diese Feinde des Menschengeschlechtes gebrandmarkt. Wie schön und erlösend zugleich ist doch die lochende Entrüstung der anständigen Leute!“

Nach diesen Proben zu urteilen, muß man es doppelt bedauern, daß die Zensur den Hauptteil des Briefes unterschlagen hat. Es müssen recht erbauliche Dinge darin gestanden haben, daß man es für notwendig befand, die Prosa eines Mitgliedes der Akademie von dem Range eines Anatole France der Öffentlichkeit vorzugewahren.

Das Aluminium im Kriege.

Als vor 63 Jahren das von dem Chemiker Wöhler entdeckte Aluminium zum ersten Male fabrikmäßig in größeren Mengen gewonnen wurde, beschloß es durch seinen Glanz und seine Leichtigkeit, und man setzte große Hoffnungen auf dieses „Silber aus Lehm“. Aber das Metall war ursprünglich recht teuer, das kilo kostete gegen 800 Mark. Später erst kam die Elektrizität zur Hilfe. Das Aluminium ließ sich reichlich aus dem elektrischen Ofen. Sein Preis sank bis auf wenige Mark für das kilo. Nun konnte es von der Technik verwendet werden. Aber der Hauptnutzen, den es der Menschheit spendete, bestand nicht, wie man anfangs plante, in der Herstellung leichter glänzenden Hochgeschützes. Es wurde vielmehr zu einem Glutspender ersten Ranges. Vermischt man zu Pulver zerkleinertes Aluminium mit einem Metalloxyd, z. B. Eisenoxyd, so entsteht ein Gemenge, das man mit Hilfe geeigneter Mittel leicht entzünden kann. Es tritt alsdann eine überaus heftige Reaktion ein, das Aluminium entzieht dem Eisenoxyd den Sauerstoff und verbindet sich mit ihm zu Aluminiumoxyd oder Korund, während das Eisen sich als Metallmasse flüssig ausscheidet. Dabei entwickelt sich die bedeutende Hitze von 3000 Grad Celsius. Dieses von Dr. Hans Goldschmidt in Essen erfundene und „Thermite“ genannte Gemenge erzeugte so großes Aufsehen, daß es der berühmte Chemiker Ostwald „ein Schmelzfeuer und einen Hofchen in der Westentasche“ nannte. Will man nun z. B. eiserne oder stählerne Teile zusammenschweißen, so bringt man ihre Enden aneinander und umgibt sie mit einer passenden Sandform. Heber dieser wird ein Ziegel angebracht, in dem sich Thermite befindet. Das Gemenge wird angezündet, und durch die untere Öffnung des Ziegels fließt das geschmolzene Eisen in die Form und schweiß die Teile fest aneinander. Die größten Triumphs feierte die Aluminothermie am See. Zur Ausbesserung gelochener Teile brauchte man früher Monate, jetzt wird sie in Stunden hergestellt, und Verwundungen, die früher die Schiffe mandrierunfähig und darum lampunfähig machten, kann man heute rasch und prompt beseitigen. (z)

Jvo zu Hause zu haben, war ihr nicht mehr gekommen; nachdem jetzt die Aussicht bestand, arbeitslos zu bleiben, verzichtete sie von selber auf ihren eigenen Wunsch, und ihr eigenes Vergnügen zählte nicht mehr, sobald irgend eine Gefahr oder Befürchtung für den Unterhalt der Familie auftauchte. Mit der Armut hatte sie schon Bekanntschaft gemacht, und um dieser Plage zu entrinnen, opferte sie instinktiv alles, was ihr lieb war, und sie erwartete das auch von Jvo.

Während sie ihren Mann betrachtete, der seine Schuhe anzog, wagte sie zu äußern:

„Es wird doch wohl was zu finden sein, du mußt auch mal bei Seynaebes vorkommen. Und wenn nun nirgends...“ Sie sprach es nicht aus. Um Jvo zu überreden, dennoch zu den Balen zu gehen, war es noch zu früh, jetzt traute sie sich nicht.

Ihr Spürsinn einer besorgten Mutter gab es ihr ein, daß sie noch warten müsse, aber sie blieb doch in Furcht vor dem eiligen Entschluß ihres Mannes und war bange, daß er erst gehen würde, wenn es schon zu spät sei.

Bei allen diesen Leuten erwachte plötzlich das Angstgefühl, als ob die Not schon drohte, als ob sie im kalten, düsteren Winter dahinten mühten ohne Rettungsmittel, eng zusammengedrängt, um sich gegenseitig zu beschützen.

„Du wirst doch nich zu lang ausbleiben?“ fragte sie, weil sie nicht wußte, was sie fragen sollte, und gleichzeitig fand sie ihre Frage unpassend, denn sie fühlte das Bedauern über die zerstörte Feststimmung mit. Sie waren so trefflich geeignet, zusammen einen schönen Abend zu erleben, diese Kerle, ein wenig zu trinken und zu rauchen, und nun sollte es hinausgehen auf ein Umherlaufen und Suchen nach Arbeit, während sie selber ängstlich hier sitzen und auf den Erfolg warten würde.

Jvo sagte nichts, und die drei Männer entfernten sich ohne Umsehen, jeder mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt.

Alle ihre Maßnahmen, ihr ganzer schöner Eifer, alle ihre Erwartungen auf den glücklichen, ruhigen, frohen Tag des Wiedersehens und der Heimkehr waren dahin.

Die Buben waren draußen beim Spiel, und sie blieb allein zurück und wiegte das Kindlein, das immerfort schlief und nicht schlafen wollte. Dabei gingen ihre Gedanken suchend umher, um irgend eine Hilfe oder einen Ausweg zu finden. Sie überließ die ganze Gegend und verweilte überall, wo einige Möglichkeit bestand, Arbeit zu finden, aber es blieb bei bloßen Vermutungen. Sie hatte selbst früher nie daran gedacht. In

ihrer Unruhe und in ihrem Drang, doch irgend etwas zu tun, hob sie den Zwerchsaft auf und leerte ihn aus. Eine alte Hofe, eine Jade, einige abgerissene Hemden, ein blauer Mantel — alles in Fetzen, bis auf den Faden verschliffen, abgetragen, stinkend nach Schweiß und Schmutz. Mit ihrem Wirklichkeitsinn und mit dem Trieb ihres weiblichen Spürgeistes sah sie doch die Möglichkeit voraus, daß Jvo zu den Balen werde wandern müssen... daß sie vielleicht noch diesen Abend aufbrechen würden, und schnell und ohne Zaudern verdrängte die Wirklichkeit die Einbildung; seine Sachen suchten bereit sein!

Sie suchte in dem Koffer, der Jvos alle Kleider barg, um etwas zu finden, das noch getragen werden konnte — ein Riß mußte geflickt, Knöpfe mußten angenäht und ausgerissene Knopflöcher ausgebessert werden; Strümpfe waren noch da, und zum Glück waren die Hemden gerade gewaschen. Eine Schlüssel Speck, Brot — das Kuchenbrot — waren gleichfalls vorhanden!

In dem Maße, wie Ranse vorwärts kam, gingen ihr die Erwägungen durch den Kopf, bis sie endlich definitive Entschlüsse faßte und sich in Eile daran machte, das Nötige zusammen zu raffen. Solange sie mit der Arbeit beschäftigt war und ihre Gedanken gerichtet hielt auf das, was in dem Sack bereit sein mußte für den Fall, daß Jvo noch diesen Abend fort mußte, empfand sie keine Unruhe oder Verwunderung über ihre Tätigkeit. Sie hatte keine Zeit, über die Möglichkeit eines Ausganges nachzudenken, der vielleicht alle ihre Erwartungen über den Hausen warf. Als aber einmal der Sack gefüllt war und sie nichts mehr finden konnte, was noch fehlte, setzte sie sich mit den Händen in den Schoß hin, und dann erschraf sie plötzlich über das, was sie getan hatte. Es war ja möglich, daß Jvo noch am gleichen Abend wieder fort mußte — er war eigentlich gar nicht zu Hause gewesen! Hatte nicht einmal daheim geschlafen! Es war so plötzlich gekommen, daß sie nicht daran glauben konnte. Einem rasch auftauchenden Trieb nachgebend, wollte sie das Zeug wieder auspacken, denn in einem Gefühl des Aberglaubens meinte sie, das Herrichten des Sacks werde verschulden, daß Jvo wieder fort müsse. Sie blieb aber sitzen, wie gelähmt durch Aufregung und Angst. Ein wenig später ging sie bis zur Türe, um Ausschau zu halten. Sie merkte nicht, daß sich der Wind erhob und schlechtes Wetter drohte. Sie antwortete nicht auf die Fragen ihrer Buben; sie ließ das Kleine schreiben und starrte auf ihre Fußspitzen und dann auf das Zifferblatt der Wanduhr, sie war aber so verstört, daß sie nicht einmal sah, wie spät es war. (Fortf. folgt.)

Direktion Max Reinhardt
Deutsches Theater.
7 1/2 Uhr: Der Geizige.
Sonntag: Der Geizige.
Kammerspiele.
7 1/2 Uhr: Fasching.
Sonntag: Fasching.
Volksbühne. Theat. a. Bülowplatz.
8 Uhr: Elga.
Sonntag: Elga.

Theater i. d. Königgrätzerstr.
Dir. C. Meinhard - R. Bernauer.
7 1/2 Uhr: Artur Schnitzler-Abend.
Komödienhaus
7 1/2 Uhr: Die verlorene Tochter.
Berliner Theater
7 1/2 Uhr: Die tolle Komödie.

Theater für Sonnabend, den 12. Mai.
Deutsches Opernhaus
7 Uhr: Feuerrot.
Die glückliche Insel.
Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.
7 1/2 Uhr: Das Dreimäderlhaus.
Gedr. Herrfeld-Theater.
7 1/2 Uhr: Ehe-Urlaub.

Kleines Theater
7 1/2 Uhr: Hans im Schnakenloch.
Komische Oper
7 Uhr: Die Dose Sr. Majestät.
Lustspielhaus
7 1/2 Uhr: Die blonden Mädels vom Lindenhof.
Sonntag 3 1/2 Uhr: Das Glücksmädel.

Neues Operettenhaus
Schiffbld. 4a. Kassental: Nord. 281.
7 1/2 Uhr: Der Soldat der Marie.

Palast
Theater
Gastspiel der Schlierseer
mit Xaver Terofal.
Heute 7 1/2 Uhr:
Der Amerika-Seppl.
Sonntag, 3 1/2 Uhr:
Almenrausch und Edelweiß.
Sonnt. 7 1/2 Uhr: Der Amerika-Seppl.

Verkäufe
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung

Kaufgesuche
Epoxydharz
Epoxydharz
Epoxydharz
Epoxydharz

Verkauf
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung

Verkauf
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung

Verkauf
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung

Verkauf
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung

Verkauf
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung

Verkauf
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung

Verkauf
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung

Lessing-Theater.
7 1/2 Uhr: Madame Legros.
Sonntag: Madame Legros.
Montag: Liebe.
Allabendlich 7 1/2 Uhr:
Der Kammerjäger.
Comtesse Mizzi. I. Klasse.

URANIA
4 Uhr (halbe Preise):
Im U-Boot gegen den Feind.
8 Uhr:
Der Vierwaldstätter See
und der Gotthard.

Metropol-Theater
7 Uhr: Die Czardasfürstin.
90 Min.
Residenz-Theater
7 1/2 Uhr: Die Steiner-Mädels

Schiller-Theater 0
7 1/2 Uhr: Der Tartüff. Sganarell.
Schiller-Th. Charlottenb.
7 1/2 Uhr: Robert und Bertram.

Thalia-Theater
7 Uhr: Das Vagabundenmädel.
25 Min.
Theater am Nollendorfl.
7 1/2 Uhr: Die Gulaschkanone.

Theater des Westens
7 1/2 Uhr: Stolze Thea.
Trianon-Theater
Gläubiger.
8 Uhr: Die Hochzeitsreise.

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger.
Cabaret
„Feldgrau“
Anfang 7 1/2 Uhr.

Musikinstrumente
Gitarren
Gitarren
Gitarren
Gitarren

Verkauf
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung

Verkauf
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung

Verkauf
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung

Verkauf
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung

Verkauf
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung

Verkauf
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung

Verkauf
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung

Circus Busch
Tgl. 7 1/2 Sonnt. 3 1/2 u. 7 1/2 Uhr:
Das neue
Mai-Programm.
Geschw. Dick, Alfons Geißler,
Hubertus und Ollaw,
Leo Rauch.
Frl. Martha Hohnke,
d. bel. Schulleiterin „Goldchen“
Zum Schluss:
Riesen-Pracht-Wasser-Pantomime

Die versunkene Stadt
Die Kasse ist ab 10 Uhr geöffnet

Uspollo
FRIEDRICHSTR. AN DER KÖNIGSTR.
Allabendlich 7 1/2 Uhr:
Das vielseitige
Varieté-Programm!
Die Kasse ist ab 10 Uhr geöffnet

Viktoria-Theater
Kottbuser Str. 6-7
Täglich:
Unt. pers. Leit. v. Rich. Oswald
Der große Kulturfilm

Es werde Licht
5 Akte von Rich. Oswald
und Lupp Pick.
Mit Unterstützung der
Deutschen Gesellschaft
zur Bekämpfung der Ge-
schlechtskrankheiten.
Regie: Rich. Oswald.
Hauptrolle: Bernd Alder.
Vorh.: D. vollst. neue, glanz.
Spezialitäten-Prgr.
Beginn: 7 1/2 u. 8 Uhr.

Heines Werke
3 Bände 5 Mark
Buchhandlung Vorwärts

Verkauf
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung

Verkauf
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung

Verkauf
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung

Verkauf
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung

Verkauf
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung

Verkauf
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung

Verkauf
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung

Verkauf
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung

Verkauf
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung

NATIONAL-THEATER.
Röpenider Str. 68. Tägl. 7 1/2
Heiratsfieber.
Voffe mit Gesang u. Tanz in 3 Akt.
Musik von Walter Bromme.
Neue Ausstattung! Neue Balletts!
Vorverkauf ab 10-2 u. ab 6 Uhr abds.
Sonntag 3 1/2 Uhr: Gaubentische.

WINTERGARTEN
Gastspiel
Rudolf Nelson
Käte Erholz
Trude Troll
Kurt Fuß
Erna Alberti - Trude Dusedann
sowie die
12 Spezialitäten 12
des
Mai-Spielplans.

Casino-Theater
Lothringer Str. 37. Täglich 7 1/2 Uhr.
7 1/2 Uhr: Das neue Mai-Prgr.
Hervorragende Spezialitäten.
8 1/2 Uhr: Sibirischer Weisf. f.
Großer Heiterkeitserfolg
Wenn's Mail üfterl weht.
Sonntag 4 Uhr: 'ne gute Idee.

Admirals-Palast.
Die Novität
Abrakadabra
großes phantastisches Ballett
auf dem Eise.
7 1/2 Uhr. Vorzügl. Küche.

Rose-Theater.
7 1/2 Uhr: Zum ersten Male:
Er nimmt keine Frau.

Walhalla-Theater.
7 1/2 Uhr: Zum ersten Male:
Der Glücksbauer.

Verkauf
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung

Verkauf
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung

Verkauf
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung

Verkauf
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung

Verkauf
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung

Verkauf
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung

Verkauf
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung

Verkauf
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung

Verkauf
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin. N 54, Fienstr. 83-85
Geschäftszeit von 9-1 Uhr und von 4-7 Uhr.
Telephon: Amt Norden 185, 1299, 1987, 9714.

Baueinschlager!
Die Branchenversammlung der Baueinschlager findet
wegen der Wahlen nicht am Sonntag, den 13. Mai, sondern
am Mittwoch, den 16. Mai 1917 bei Hummel, Sophien-
straße 5, abends 8 Uhr, statt.
Das Erscheinen aller Kollegen wird dringend zur Pflicht
gemacht.
178/2 Die Ortsverwaltung.

Voigt-Theater.
Heute Sonnabend, den 12. Mai, 7 1/2
Benefiz für K. Rehrte:
Mein Herzensfreig.
Sonntag nachm. 3: Der Hüttenbesitzer
Abends 7 Uhr: Das rote Schloß.
Eröffnung 6 1/2, Anfang 7 1/2 Uhr.

Reederei Kahnt & Hertzner
Sonn- u. Feiertags ab Waisenbrücke
2 Uhr Krampenburg. (Stimmfahrt) hin u. vormittags 1.50
nach Reichstagsufer 9 u. 2 Uhr zur. nachmittags 1.18
ab Reichstagsufer direkt am Bahnhof Friedrichstr.
Morgen u. folg. 9 Uhr Werder zur Baumbliete.
Fest- u. Sonntag nach

Dampferfahrt zur Baumbliete nach Werder
morgen Sonntag, d. 13. Mai = 17. Mai Himmelfahrtstag.
Abf. 8 1/2 Uhr Reichstagsufer a. d. Rathshausbrücke b. Reichstagsgebäude.
9 1/2 Uhr Charlottenburg-Tegeeler Weg (nahe Bahnh. Jungfernheide).
Reederei Kieck, Goldensteinstr. 48. Tel.: Wpl. 8197. 2142

Baumbliete in Werder.
Am Werderschen Obstaubegebiet ist der Blütenzauber in neuer
Pracht entfaltet und seine Schönheit ruht wieder dem Großstädter zu,
Stunden der Erholung und Bewunderung in Werder zu verbringen.
Den Reisegeschmackungen entsprechend ist für die Aufnahme der Gäste
georgt. Die Mitnahme von Hundevorrat wird empfohlen. Auswärtige
Brotsorten können nicht eingeliefert werden.
Zum Besuche ladet ein Der Magistrat in Werder a. H.

Verkauf
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung

Verkauf
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung

Verkauf
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung

Verkauf
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung

Verkauf
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung

Verkauf
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung

Verkauf
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung

Verkauf
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung

Verkauf
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung
Leibhaus Parfümerie-Handlung

Groß-Berlin

Das Nonnenfließ.

„Vom Eise befreit sind Strom und Bäche“. Nicht so milde, stürmische Gefellen wie die Bäche in den Gebirgen, die reißend und tosend über zerklüftetes Gestein springen oder als Wasserfall jäh in die Tiefe gischnen, sind die Bäche unserer Mark. Als stille Kinder der Ebene fließen sie dahin, deshalb werden sie auch *Fließe* genannt. Leis murmelnd und plätschernd ziehen sie ihre Bahn, höchstens reicht ihre Munterkeit so weit, das Rad einer Wassermühle zu treiben. Aber dennoch üben sie durch ihr stilles Dasein einen unendlich tiefen Zauber auf uns Bewohner der Ebene aus. Wir, die wir uns mit den sanft geschwungenen Linien unserer Flachland-heimat so eng verbunden fühlen, spüren den Hauch, der von dem Zauber unserer Fließe ausgeht, recht innig, wenn wir an ihren Ufern entlang wandern.

Eins der schönsten Fließe der Mark Brandenburg ist das *Nonnenfließ* zwischen Biesenthal und Eberswalde, das fast in seinem ganzen Laufe durch dicht bewaldetes, hügeliges Land fließt. Es raunt ein eigentümlich geheimnisvolles rauschen, das den Wanderer, der einmal an seinen Ufern weilt, immer wieder dorthin zu rufen scheint. Das Tal des Nonnenfließes bietet so mannigfache und abwechslungsreiche Naturschönheiten, wie man sie in der Mark selten findet. Zu jeder Jahreszeit läßt es seinen Reiz auf den Besucher aus.

Besonders großen Genuß gewährt der Besuch des Nonnenfließes jeht im Frühjahr. Wenn von den Weiden und Erden die Röhren herabhängen, die braunen Blätterknospen der Buchen noch zusammengerollt sind, wenn auf dem Waldboden das erste Grün sich hervorwagt, wenn in den Lüften erster Vogelstimmen Laut erschallt, als Voten des wieder jung gewordenen Frühlings, dann klingt uns das Plätschern des Fließes wie frohes Jauchzen, wie ein Gruß aus befreitem Herzen an den so lang ersehnten Frühling. Und in uns stärkt es die Hoffnung, daß ebenso sicher, wie der Frühling über die Lande kommt und die Natur aus des Winters starrer Nacht erlöst, auch der Frühling über die Völker kommen muß und sie erwecken wird aus langer, düsterer Winternacht zu neuem, gemeinschaftlichem Leben.

In unzähligen Windungen schlängelt sich das Nonnenfließ durch den Waldesgrund, allenthalben sprudeln Quellen aus den Uferhängen hervor. Sehr gut können wir die Windungen oder *Wäander* des Fließes (nach dem sehr gewundenen Mäandrosfluß in Kleinasien so genannt) sowie die Erscheinungen des *Prall-* und *Gleithanges* auf der heutigen Wanderung studieren.

Die zahlreichen Unebenheiten der Uferwände stellen sich dem fließenden Wasser als Hindernis in den Lauf und drängen es vom geraden Wege ab. Am Vorkufer (die konvexe Seite der Krümmung) ist die Strömung nur schwach, deshalb lagern sich die im Wasser schwebenden Stoffe hier leichter und bilden neues Land. Die Strömung gleitet ab, weshalb diese Uferseite *Gleithang* genannt wird. An das gegenüberliegende Vorkufer (konkave Seite) prallt die Strömung mit voller Kraft an, da das Wasser infolge des Beharrungsvermögens möglichst in seiner bisherigen Bahn vorwärts will. Deshalb heißt diese Uferseite *Prallhang*. Die kräftige Strömung zerstört das Ufer mehr und mehr und spült das Land fort. An einigen Stellen, wo die Krümmungen des Fließes eng aneinander liegen, sehen wir, daß das Wasser die schmale Landbrücke zwischen ihnen nahezu durchgenagt hat und sich bald den kürzeren geraden Weg erzwingen haben wird. An einer Stelle ist dies sogar schon der Fall und der abgeflachte Gleithang bildet jeht ein sogenanntes *Kliffwasser*. Hier liegt im Kleinen, leicht übersehbares Verhältnis vor unseren Augen, was die Flüsse und Ströme uns im großen, nicht so einfach zu überblickenden Maßstabe zeigen.

Der Weg zieht sich bald auf dem rechten, bald auf dem linken Ufer hin. Wir kommen zum *Liesenkreuz*, einer schirmartig gebauten Laube. Angenehm ist es, hier zu ruhen. Versunken in süßes Nichtstun lauschen wir dem Murmeln des Fließes, das zwischen buchtenbestanden Höhen dahinjieht.

Am Ende des Nonnenfließes, bei seinem Einfluß in die Schwärze liegt *Spechthausen*. Hier befindet sich eine vom Alten Fritz angelegte Papierfabrik, die noch heute das Papier für unser Papiergeld herstellt. Durch schönen Wald, am alten und neuen Wasserfall vorbei, gelangen wir bald nach dem freundlichen Eberswalde, von wo aus wir die Heimfahrt antreten.

Berliner Säuglingsfürsorge.

Die *Säuglingsfürsorge* Berlins wurden im Verwaltungsjahr 1916/17 trotz der außerordentlichen Geburtenminderung nicht viel weniger als im vorhergehenden Jahr bemüht. Sie mußten, wie der Jahresbericht meldet, 20.591 Kinder (gegenüber 22.923 Kindern des Vorjahres) neu in Pflege nehmen, wovon 19.405 im Säuglingsalter standen und 1186 bereits das erste Lebensjahr hinter sich hatten. Aus dem Vorjahr übernahmen die Fürsorgestellen 9902 noch nicht ausgelebene Kinder, so daß die Gesamtzahl ihrer Schützlinge sich auf 30.493 belief. Die unehelich geborenen Säuglinge, die ja größtenteils in die Vormundschaft der Stadt kommen und dann vom Vormundschaftsamt auch den Fürsorgestellen zugewiesen werden, waren mit 6589 Kindern an den Neuaufnahmen beteiligt. Das Aufnahmemaß war bei 5505 Kindern bis 14 Tage, bei 7126 Kindern 1/2—1 Monat, bei 4125 Kindern 1—3 Monate, bei 2649 Kindern über 3 Monate. Den Vermählungen, eine möglichst frühzeitige Zuführung der Kinder zu erreichen, ist noch mehr Erfolg zu wünschen. Gefördert werden sie jeht durch die Reichswochenhilfe, die den mitwirkenden Krankenkassen wie den das Stillgeld auszahlenden Steuerlosen eine Gelegenheit bietet, Mütter auch auf die Säuglingsfürsorgestellen hinzuweisen.

Zu der Frage nach der Häufigkeit des Stillens unter dem Einfluß der Reichswochenhilfe sagt der Jahresbericht: „Es war zu hoffen, daß die umfassende Reichswochenhilfe ein Gegengewicht gegen die gewaltige, das Stillen hindernde Zunahme der Frauenarbeit im Laufe des Krieges bilden werde.“ In 1916/17 waren die Brustkinder an den Neuaufnahmen im Alter bis zu 14 Tagen mit 91 Proz., von 1/2 bis 1 Monat mit etwa 85 Proz., von 1—3 Monaten mit etwa 64 Proz. beteiligt. Wie man sieht, zeigt leider noch immer die Anteilziffer der Brustkinder schon im ersten Lebensvierteljahr eine rasche Abnahme. In den Leistungen der Säuglingsfürsorgestellen hat gegenüber dem vorhergehenden Jahr sich einiges geändert. Die den Müttern oder Pflegemüttern unentgeltlich gewährten Konsultationen und Hausbesuche mehrten

sich, ebenso die Unterfütterungen mit Milch oder anderen Nahrungsmitteln zu billigerem Preise, bei deren Verteilung diesmal 6083 Kinder (gegenüber 5300 im Vorjahr) berücksichtigt wurden. Dagegen blieb im letzten Jahr der Betrag der von den Fürsorgestellen gezahlten Stillhilfe weit unter dem des Vorjahres, während die Zahl der berücksichtigten Mütter nur wenig abnahm. 11.282 Mütter erhielten 127.540 M., durchschnittlich nur 11,30 M. im Vorjahr 11.767 Mütter 197.688 M., durchschnittlich 16,80 M.). Der Jahresbericht erklärt den Rückgang aus dem Einfluß des Reichsstillgeldes.

Im Laufe der Zeit haben die Säuglingsfürsorgestellen ihren Wirkungskreis erweitert. Seit einigen Jahren beauftragten sie die Waisenkinder der Stadt, die in Berliner Kostpflügen gegeben sind, über das Säuglingsalter hinaus bis zum sechsten Lebensjahr. Daß sie seit April 1917 für alle Kinder bis zum sechsten Lebensjahr in Anspruch genommen werden können, wurde im „Vorwärts“ bereits mitgeteilt. Wann wird die Stadt Berlin zu einem weiteren Ausbau ihrer Säuglings- und Kinderfürsorge, zur Errichtung eigener Säuglingsheime und Kinderbewahranstalten gelangen?

Ein gemeingefährlicher Unfuss.

In Potsdam wurde dieser Tage ein Theaterdirektor zu 10 M. Geldstrafe verurteilt, weil er keine „Lohengrin“-Aufführung nicht zur festgesetzten Minute beendet und durch diese Unpünktlichkeit zuviel Beleuchtung verbraucht hatte. In Berlin wird man aber unter Umständen mit einer mehr als doppelt so hohen Geldstrafe bedacht, wenn man nach Ansicht der städtischen Obrigkeit mit der Beleuchtung zu sehr geipart hat!

Vor uns liegt nämlich eine gedruckte Aufschrift der „Städtischen Elektrizitätswerke Berlin“, in der einem Abnehmer mitgeteilt wird, daß er nach den geltenden Stromlieferungsbedingungen in der Zeit vom Januar 1916 bis Ende März 1917 einen Stromverbrauch im Betrage von mindestens 64 M. hätte erreichen müssen. Da er aber nur für 21,60 M. Elektrizität entnommen habe, so müßten ihm die Werke 42,40 M. nachberechnen. Mit Rücksicht auf die durch den Krieg geschaffenen besonderen Verhältnisse wolle man jedoch „entgegenkommend“ sein und die Forderung um die Hälfte, d. h. auf 21,20 M. ermäßigen.

Wir haben wiederholt darauf hingewiesen, in welchem blamablen Widerspruch die Klausel des „gewährleisteten Mindestverbrauchs“ zu der in Deutschland herrschenden Kohlennot und der von der Regierung immer wieder betonten Notwendigkeit, Licht zu sparen, steht. Und wir haben mit Rücksicht darauf wiederholt verlangt, daß die Städtischen Werke diese Klausel in ihren Lieferungsbedingungen suspendieren möchten. Trotzdem läßt man den im Hinblick auf die gegenwärtigen Verhältnisse gemeingefährlichen Unfuss ruhig weiter bestehen.

Schließung der Berliner Buttergeschäfte? Der Verein Berliner Butterkaufleute hat zum nächsten Montag eine Versammlung einberufen, in der er über einen Antrag, die Verkaufsstellen sämtlicher Mitglieder in Groß-Berlin demnächst zu schließen, Beschluß gefaßt werden soll. Der Antrag ist eingebracht worden, weil der Aufschlag auf den Einkaufspreis der Butter nicht erhöht worden ist. Die Kleinbändler hatten bis zum Dezember 1916 das Recht, einen Aufschlag in Höhe von 11 M. für den Zentner zu erheben, dieser Aufschlag wurde dann auf 13 M. erhöht. Die Händler behaupten nun, daß sie mindestens 15 M. auf den Zentner haben müßten.

Die Berliner Fleischer über die Viehfürsorge Berlins. Die Viehfürsorge Berlins mit Vieh durch die in Betracht kommenden Viehhandelsverbände gab in der letzten Sitzung der Berliner Fleischerinnung zu lebhaften Klagen Veranlassung. Es wurde ausgeführt, die Reichshauptstadt scheine die Abblaste für in anderer wertiges Vieh getötet zu sein. So habe eine der Schlächtergruppen unter 185 Andern nur ein fettes Stüd gehabt. Der Magistrat soll ferner darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Rühlanlagen auf dem Schlacht- und Viehhof nicht mehr genügen und daß, wenn diese nicht erweitert würden, großer Schaden entstehen könnte.

Erzeuger-Nichtpreise für inländischen Spinat sind von der Reichsstelle für Gemüse und Obst festgelegt worden, und zwar bis zum 15. Mai 25 Pf., später 15 Pf. für das Pfund. Diese Sätze gelten nur so lange, bis die Preiskommission, die für das Gebiet jeder Bezirke, die in der Regel für jeden Regierungsbezirk besteht, die neuen Preise festgelegt haben wird. Die Groß- und Kleinhandelszuschläge werden demnächst von den Gemeinden festgelegt werden.

Reisebrotmarken auch für Sommergäste. Zur Befehdung von Zweifeln wird darauf aufmerksam gemacht, daß auf Anordnung des Preussischen Landesgüterverwalters Reisenden, wozu auch Sommergäste gehören, von der Wohnsitzgemeinde unter Abnahme der entsprechenden Brotmarken Reisebrotmarken zu verabfolgen sind. Es hat niemand Anspruch auf Zuteilung einer Brotkarte, der nicht seinen dauernden Wohnsitz in der Gemeinde hat. Der Landrat des Kreises Teltow weist aus diesem Anlaß die Gemeinden des Kreises darauf hin, daß bei Verleuten mit doppeltem Wohnsitz festzustellen ist, welche der beteiligten Gemeinden Brotkarten verabfolgt hat. In Zweifelsfällen hat die Ausgabe von Brotkarten solange zu unterbleiben, bis der Berechtigte den behördlichen Nachweis der anderen Wohnsitzgemeinde erbringt, daß er für seine Haushaltung dort Brotkarten nicht erhält. — Militärlaubbären sind Reichsreisebrotmarken nach den maßgebenden Grundsätzen an Stelle von Brotkarten zu verabfolgen.

Die Bekämpfung der Tuberkulose. Die Generalversammlung des Deutschen Zentralkomitees zur Bekämpfung der Tuberkulose findet am 23. Mai, vormittags 11 Uhr, im Abgeordnetenhaus in Berlin statt. Außer den geschäftlichen Angelegenheiten stehen Vorträge über Verursachung und Arbeitsvermittlung für Lungenkranke unter besonderer Berücksichtigung Kriegsbeschädigter auf der Tagesordnung. Für Nichtmitglieder werden auf Wunsch Einladungen von der Geschäftsstelle des Deutschen Zentralkomitees zur Bekämpfung der Tuberkulose in Berlin W., Unterstr. 29, abgegeben. Samstag, 3. Juni wird den Teilnehmern der Versammlung der vom Deutschen Zentralkomitee herausgegebene Film „Tuberkulose-Fürsorge“ im Uniontheater, Friedrichstr. 180, vorgeführt werden.

Eine Zählung der leerstehenden Wohnungen und Gewerberäume findet auf Grund eines ministeriellen Erlasses am 19. Mai statt. Die Aufnahme erfolgt nach einem Vordruck, den die Hausbesitzer oder deren Stellvertreter durch Vermittlung der königlichen Polizeireviere erhalten. Durch Verordnung des Oberkommandierenden in den Marken sind die Hausbesitzer oder deren Stellvertreter verpflichtet, den Vordruck vollständig und den Tatsachen entsprechend nach dem Stande vom 19. Mai auszufüllen, zu unterschreiben und bis zum 1. Juni an die Polizeireviere zurückzuliefern.

Erhebung über die Wohnverhältnisse der Kriegserkrankten. Auf Grund einer Anordnung des Oberbefehlshabers in den Marken sind die Kriegsunterstützung empfangenden Frauen verpflichtet, ein ihnen bei der Auszahlung auszubehandelndes Formblatt über ihre Wohnverhältnisse nach sorgfältiger und vollständiger Ausfüllung bei der folgenden Auszahlung an die zuständige Unterstützungskommission wieder abzugeben.

Verbot der gewerblichen Verarbeitung von Reichsmünzen. Ohne Genehmigung des Reichsfanzlers Reichsmünzen behufs gewerblicher Verwertung einwärts oder sonst verarbeitet oder Gegenstände, die unter Verwendung von Reichsmünzen hergestellt sind, verkauft oder sonst in den Verkehr bringt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit einer Geldstrafe bis zu 15.000 M. bestraft.

Das Verbot hat insbesondere auch die neuerdings beobachtete Verarbeitung eiserner Scheidemünzen zu Schmuckgegenständen im Auge. Es bezieht sich nicht auf außer Kurs gelegte Münzen wie Dukaten, Zaler usw.

Silbermünzen in Sicht! Das Reichsbankamt hat vor kurzem größere Mengen von Zink bei verschiedenen Werken zur Herstellung von Münzen bestellt. Die Prägungen werden mit größter Beschleunigung erfolgen. Sobald genügende Mengen Altsilbermünzen geprägt sind, wird an die geplante Außerkehrung der Silber- und Nickelmünzen herangegangen werden.

Im Zoologischen Garten sind die Tierbestände gegenwärtig erheblich verringert, dafür aber die Eintrittspreise erhöht worden. Nicht die für das zahlungsfähige Publikum, das in der Lage ist, den Garten an Wochentagen zu besuchen, und dafür 1 M. zu entrichten, sondern die Sonntagnachmittag-Entrees, die früher 25 beziehungsweise 50 Pf. betrugen und nunmehr auf 30 beziehungsweise 60 Pf. „abgerundet“ sind.

Vorsicht beim Besuch der diesjährigen Baumblüte! Wie uns der Magistrat von Berlin mitteilt, kann den Besuchern in diesem Jahre die gewohnte Verpflegung nur in beschränktem Maße gewährt werden, und es empfiehlt sich daher, bei etwaigen Ausflügen dorthin den nötigen Mundvorrat mitzunehmen. Auswärtige Großkarten werden nicht angenommen. Besonders aber möge man auf die Rückfahrverbindung achten, da Flüge nur nach Bedarf verkehren.

Walhalla-Theater. Die Uraufführung der Operette „Der Gläubiger“ von Felix Jenler, Musik von Bruno Minlwig, findet am Samstag statt.

Im Sportpark Treptow wird am Sonntag auch der deutsche Meisterfahrer Gustav Janke an den Start gehen. Er trifft auf Fritz Bauer und Prechrembel. Die drei Fahrer bestreiten zwei Rennen über 20 und 50 Kilometer. Außerdem fährt die Julant des Radrennsports Radel, Tennisfest, Riederwall über 20 Kilometer. Die Rennen beginnen um 4 Uhr.

Die Berliner Feuerwehr wurde am Freitag nach der Michaelskirchstraße 23a gerufen, wo auf einem Ercelahn, der mit Milchfutter beladen war, Feuer ausgebrochen war. Es gelang, weitere Ausdehnung zu verhindern und den Lahn zu retten. Die Kasse ist ausgebrannt. Auf einem Lagerplatz an der Greifswalder Str. 92 standen mehrere Stapel mit Weizen in Flammen. Durch kräftiges Löschen und schnelles Vorgehen konnte hier die große Gefahr für den Lagerplatz und die angrenzenden Plätze beseitigt werden. In der Mittelstr. 14 stand heute vormittag um 9 Uhr ein Keller mit Kolonialwaren in großer Ausdehnung in Flammen, so daß sämtlich Wasser gegeben werden mußte, bevor es gelang, den gefährlichen Brand, der reiche Schaden gestiftet hatte, zu löschen. Außerdem hatte die Feuerwehr auf dem Anhalter Güterbahnhof zu tun, wo Lokomotiven mit Kohlen brannten. Samariter der Wehr waren mit Erfolg in der Legeler Straße 35 tätig, wo sich eine weibliche Person mit Gas vergiftet hatte. Küchenbrände müteten u. a. in der Soldatenstraße 70, Lützowstr. 87 gelöscht werden, die auch Immobilien ergriffen hatten. Weitere Brände wurden noch aus der Kogelstraße 33, Libanstr. 37 u. a. Stellen gemeldet. In der Fiedstr. 17 und Neuen Jakobstr. 13 waren von der Feuerwehr angestellte Rettungsversuche bei mehreren Personen, die sich durch Gas vergiftet hatten, erfolgreich.

Ein Opfer seines Berufes ist der Bezirkschornsteinfegermeister Georg Schickram aus der Köpcke 27 geworden. Er wollte Donnerstagvormittag die Schornsteine des Grundstücks *Panoramastraße 2* reinigen. Als er zu diesem Zweck im Keller eine Luke öffnete, strömten ihm Kohlenoxydgase entgegen und nahmen ihm sofort das Bewußtsein. Da er erst nach mehreren Stunden aufgefunden, konnte ein hinzugerufener Arzt nicht mehr helfen.

Der Lebensmüde mit den drei Frauen. Am Donnerstagabend hat sich der verheiratete Monteur W. Wille in der Wohnung seiner Geliebten am Köpcke 62a mit Gas vergiftet, nachdem er vorher alles in der Wohnung kurz und klein geschlagen hatte, angeblich aus Ärger über Vorkürfe, die seine drei Frauen ihm gemacht hatten. Alle Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Die Leiche wurde in Gegenwart der drei Frauen, die mit ihren Kindern erschienen waren, von der Polizei beilagernahmt.

Einsam gestorben ist die 68 Jahre alte Auwärterin Charlotte Gahn aus der Steglitzer Str. 3. Die Frau war seit längerer Zeit nicht mehr gesehen worden. Als man jetzt ihre Wohnung aufschloß, fand man sie im Bette sitzend, halb entleert, tot auf. Ein Arzt stellte fest, daß die Greisin von einem Herzschlage überfahren worden und der Tod schon seit längerer Zeit eingetreten ist.

Für etwa 25.000 Mark Herrenstoffe erbeuteten Einbrecher nachts auf dem Grundstück Chausseestraße 109. Sie schnitten am Rur eine Fällung aus der Tür, stiegen so in das Herrenkleidergeschäft von Leese u. Wolf und suchten, nachdem sie die Fällung wieder eingeseht hatten, in Ruhe die besten Stoffe aus.

Damenstoffe und Blusen erbeuteten Einbrecher in den Damenkleidergeschäften von Klein, Jerusalemstr. 44/45, und von Dirsch, Breite Str. 1.

Charlottenburg, Lebensmittel der nächsten Woche. Es gelangen zur Ausgabe: 500 Gramm Fleisch und zwar 250 Gramm am Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag auf die städtische und 250 Gramm am Freitag, Sonnabend und Sonntag auf die Reichsfleischkarte. Kartoffeln werden 5 Pfd. abgegeben. Die Abkürzungen der roten Nahrungsmittelkarte werden folgendermaßen eingeteilt: Abschnitt 88 und 84 mit Mäanderwaren laut besonderem Anschlag in den Geschäften, Abschnitt 80 mit 100 Gramm Sago vom 11. bis 19. Mai, Abschnitt 81 mit 125 Gramm Teigwaren in derselben Zeit je nach Vorrat. Abschnitt 82 mit 250 Gramm Kriegsmis und Abschnitt 83 mit 125 Gramm Sirup ebenfalls vom 11.—19. Mai. Abschnitt 85 mit 1 Pfd. Weizengrießkraut vom 9.—16. Mai und Abschnitt 86 vom 17.—26. Mai mit 30 Gramm Dörrenmüde oder Dörrenstiefel, Abschnitt 87 für dieselbe Zeit mit 40 Gramm getrockneten Kohlrabenknäueln, Abschnitt 88 vom 18.—26. Mai mit 125 Gramm Graupen bzw. Gerstengröße. Für die Zeit vom 7.—19. Mai werden 3 Eier abgegeben. Auf die Lebensmittelkarte für Jugendliche gibt es in der Zeit vom 14.—20. Mai 125 Gramm Kartoffelsäuremehl. Auf die Lebensmittelkarte wird für jede Haushaltung je 1 Pfd. getrocknete Steinpilze abgegeben.

Schöneberg, Lebensmittelnachrichten. In der kommenden Woche gelangen außer den üblichen Mengen an Fett, Fleisch und Brot zur Ausgabe: 5 Pfund Kartoffeln und 3 Eier auf Abschnitt 21 der Eierkarte. Daneben werden verteilt auf Abschnitt 22 der Lebensmittelkarte 100 Gramm Perisago, Abschnitt 23 50 Gramm Reichsgemüse (Zucchini) oder getrocknete Mohrrüben (Anmeldung bis Dienstag), Abschnitt 24 125 Gramm Weizengrieß (Anmeldung bis Dienstag), Abschnitt 4 der Nahrungsmittelkarte für Jugendliche 2 Pakete Mandel-Muffin-Budding (Anmeldung bis Dienstag). Die Anmeldung findet nur in den zum Verkauf ausdrücklich zugelassenen und durch besonderen Verkaufsanschlag kenntlich gemachten Geschäften statt. Vom Donnerstag ab wird 1/2 Pfund Kriegsmis ohne Voranmeldung verabfolgt. Die Abschnittnummer wird noch bekanntgegeben. Der Verkauf von Fisch- und Mäanderwaren richtet sich nach den jeweiligen — zurecht sehr reichlichen — Zufahren. Die für den Verkauf bestimmten Nummern der neuen Fischkarte sind aus den Anschlägen an den bekannten Geschäften zu ersehen.

Wilmersdorf, Lebensmittelverteilung. Die Nr. 14 vom 14. Mai bis 10. Juni geltenden neuen Kartoffelkarten enthalten einen Anmeldeabschnitt zur Neueintragung in die Kundenliste. Diese Neueintragung ist nur für Berlin, nicht auch für Wilmersdorf angeordnet. Deshalb hat der Abschnitt in Wilmersdorf keine Gültigkeit, zumal hier neue Kundenlisten bereits am 1. Mai in Kraft getreten sind.

Einwohner, die bisher ihr Kartoffelquantum nicht erhalten konnten, sind berechtigt, bis einschließlich Sonntag auf jeden der nicht eingelösten Abschnitte je 100 Gramm Roggenbrot bei einem Wilmersdorfer Bäcker zu entnehmen.

Treptow, Lebensmittelversorgung. In der Woche vom 14. bis 20. Mai werden außer den üblichen Mengen an Brot, Fett, Fleisch und Milch noch abgegeben: 5 Pfund Kartoffeln, von heute ab 2 Stück Eier auf Abschnitt 3 der Eierkarte. Der innerhalb 3 Tagen seine Eier nicht entnommen hat, geht seines Anspruchs verlustig. Verdorbene Eier werden nur am Tage des Ankaufs umgetauscht. Außerdem 200 Gramm Kamschönig auf Abschnitt 27 für 9 Pf. Die Voranmeldung für diese vier Artikel hat am Montag zu erfolgen. Montag von 11 bis 3 Uhr in den Bürgerläden Verkauf von geräucherter Schinken, 1 Pfund zu 8 M. Ferner wie bisher Verkauf von Dörrgemüse, Getreidegerichte, Speiseöl, Rübenkraut, Sauerkraut, Wurstwaren, getrocknetem Käse, Nudeln und gefaltem Vorkäse.

Der Verkauf von Nudeln, Nudeltorten und Salzkrümeln erfolgt bis auf weiteres ohne jede Einschränkung gegen Vorzeigung der Lebensmittelbezugskarte. Der Verkauf von Spargel findet der Reihe nach, beginnend im Berliner Ortsteil, in denjenigen Geschäften statt, in denen die Einwohner zum Bezuge von Kartoffeln eingetragene sind. Vorzulegen sind die Kartoffelkarte und Abschnitt 43 der Lebensmittelbezugskarte. Auf jeden Abschnitt entfällt 1/2 Pfund. Der Preis beträgt für 1 Pfund: 1,45 M., 1,05 M., 1,00 M. und 0,45 M. In der ersten Zeit der Spargelernte wird die Rindfleisch jedes Händlers nur nach und nach bedient werden können.

Friedenau, Lebensmittelversorgung. In der letzten Gemeindevorberatung gab Bürgermeister Walger auf die Anfrage eines Gemeindevorordneten wegen der Ungleichheiten in der Lebensmittelbelieferung der Groß-Berliner Gemeinden eine längere Erklärung ab, in der er betonte, daß diese Ungleichheiten für die Landgemeinden in dem längeren Instanzengang beruhen, daß aber Bestrebungen im Gange sind, einen Ausgleich zu schaffen und den Instanzengang für die großen Vorortlandgemeinden abzukürzen. — Für den Aufenthalt von etwa 1000 erholungsbedürftigen Schulkindern in Waren in Mecklenburg wurden die Kosten von 20.000 M. bewilligt. — Ferner wählte die Gemeindevorberatung in die Ausschüsse für Arbeitslosenunterstützungen, Mietunterstützungen, Kriegswohlfahrt und Kriegsbeschädigtenfürsorge Frauen. Zu Beginn der Sitzung wurde der Gemeindevorsteher Sabbe wiedergewählt.

Brig. Sirup- und Eierverteilung. Durch die Kleinbändler gelang auf Abschnitt 78 Sirup pro Kopf 1/4 Pfund zur Verteilung. Der Verkaufspreis beträgt 35 Pf. — Von heute an wird je ein Ei auf die Abschnitte 17 und 18 der Eierkarte abgegeben.

Belehrungsstellen, Eierverteilung. Von heute ab einschließlich Montag gelangen in den Geschäften, in welchen der Eierbezug angemeldet ist, auf Abschnitt b der Eierkarte drei Eier a 33 Pf. zur Ausgabe. Voraussichtlich kommen in der nächsten Woche weitere Eier zur Verteilung.

Soziales.

Streitfragen aus der Streckverordnung für die Verarbeitung von Web-, Wirt- und Strickwaren und die Heeresnäherarbeit.

Bei Militärarbeitern sollte der Zwischenmeister Müller in Stettin die bekannte Streckverordnung in der Zeit vom Mai 1916 bis Mitte Oktober 1916 überreichten haben. Erstens habe er die reine Arbeitszeit von 40 Stunden pro Woche für die in seinem Betriebe mit dem Zuschneiden beschäftigten Personen überschritten, zweitens habe er Personen aus seiner Werkstatt, für die die Arbeitszeit auf 40 Stunden pro Woche beschränkt sei, noch Arbeit zur Verfertigung außerhalb der Werkstatt mitgegeben, und drittens habe er den Heimarbeiterinnen den für diese vorgeschriebenen Zuschuß von 10 Proz. ihres Arbeitsverdienstes nicht gewährt.

Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten, unter Annahme eines Verschuldens, wegen der ersten beiden Handlungen zu zwei Geldstrafen von je 75 M. und wegen der dritten ihm vorgeworfenen Handlung beziehungsweise Unterlassung zu einer Strafe von 50 M.

Das Landgericht in Stettin hob die Strafe von 50 M. auf, belieh es aber bei den anderen beiden Strafen von zusammen 150 M.

Während der Angeklagte bestritt, daß die im Bezirk des zweiten Armeekorps und in den anderen Bezirken gleichzeitig erlassenen Verordnungen vom 4. April 1916 auch auf Militärarbeit Anwendung fänden, war das Landgericht in Uebereinstimmung mit dem Gewerbeinspektor der Meinung, daß die Verordnungen vom 4. April 1916 von vornherein auch die Militärarbeiten mit betroffen hätten und nicht erst vom Oktober ab, wo durch neue Bekanntmachungen der Militärbehörden ausdrücklich erklärt worden sei, daß jene Verordnungen auch Heeresnäherarbeiten betrafen. Die Strafe von 50 M. wegen Nichtgewährung der 10 Proz. sei nur deshalb aufzuheben, weil dem Angeklagten in diesem Punkte ein entschuldigbares Versehen zugestehen sei, der ihn von Strafe befreie, da die Verordnungen der Militärbehörden keine Rechtsnormen, sondern Verwaltungsanordnungen seien.

Das Kammergericht als Revisionsinstanz hob das Urteil auf und verwies die Sache zu nochmaliger Verhandlung an das Landgericht zurück. Es gab dem Angeklagten in der Hauptsache recht, indem es annahm, daß die Streckungsverordnungen vom 4. April 1916 auf Militärarbeiten sich nicht bezogen hätten und erst im Oktober 1916 durch neue Bekanntmachungen der Militärbehörden auf Heeresnäherarbeiten ausgedehnt worden seien. Jene Anordnungen vom 4. April 1916 seien auf das Kriegsdrohstoffamt zurückzuführen und hätten den Zweck gehabt, die Verwendung und den Verbrauch von Web-, Wirt- und Strickstoffen zu verringern. Da Militärarbeiten meist eilig seien, sei nicht anzunehmen, daß die Militärbehörden selbst sich an der schnellen Verfertigung ihrer Bedarfsstoffe hindern sollten. Auch die neuen

Bekanntmachungen vom Oktober 1916 sprächen nicht gegen die Annahme des Kammergerichts, denn durch die neuen Bekanntmachungen seien die Verordnungen auf Militärarbeit allgemein nicht ausgedehnt worden, sondern nur auf die reinen Heeresnäherarbeiten. So daß zum Beispiel das Verbot des Zuschneidens mit Motoren auch jetzt noch nicht auf Militärarbeiten sich erstreckt. — Die Handlungen des Angeklagten lägen vor der Zeit der neuen Bekanntmachungen vom Oktober, so daß er, wenn er nur Militärarbeit gemacht hätte, freizusprechen wäre. — Die Sache sei aber an das Landgericht zurückzuverweisen, weil noch nicht feststehe, ob Angeklagter nicht nebenbei auch noch Zivilschneiderie betrieben habe.

Wohnungsfürsorge der Landesversicherungsanstalten für kinderreiche Familien.

Die Landesversicherungsanstalten haben auf ihrer im April in Leipzig stattgehabten Vollversammlung folgende Leitsätze aufgestellt: 1. Die Wohnungsfürsorge für kinderreiche Familien der minderbemittelten Bevölkerung ist eine der dringendsten Aufgaben der Allgemeinheit. Ihre Lösung muß trotz der großen Schwierigkeiten, die sie darbietet, ohne Verzug planmäßig in Angriff genommen werden. Ein Hinausschieben würde die Lage verschlimmern und die Lösung noch mehr erschweren. 2. Die aus den gegenwärtigen Verhältnissen sich ergebenden gesundheitlichen Schädigungen der versicherungspflichtigen Bevölkerung haben in der Zukunft notwendig eine große Belastung der Versicherungsanstalten zur Folge. Sie sind deshalb bereit, innerhalb der ihnen gezogenen Grenzen sich an dieser Fürsorge zu beteiligen. Dies kann außer durch Vergabe von Darlehen insbesondere geschehen durch Gewährung von Beihilfen zu den Kosten der Einrichtungen zugunsten kinderreicher Familien (Spielplätze, Kinderhorte usw.).

Aus aller Welt.

Zum Tode durch den Strang verurteilt wurde in Wien die Raubmörderin Leopoldine Kasperl, die mehrere Frauen überfallen und eine von ihnen getötet hatte.

Die amerikanische Munitionsfabrik Hammoth ist in die Luft geflogen. Die Zahl der Opfer ließ sich nicht feststellen.

Frauen-Leseabende.

Charlottenburg. Montag, den 14. Mai, im Volkshaus, Rosenstraße 3, vom 1. Jugendheim. Vortrag: *Rassenpflege*.

Jugendveranstaltungen.

Die Konferenz der Jugendverbände und Funktionäre der „Arbeiter-Jugend“ für Groß-Berlin findet morgen Sonntag, vormittags 9 1/2 Uhr, im Sitzungssaal des Bezirks-Partei-Sekretariats Lindenstraße 3, 2. Hof links 3 Treppen statt. Da die Konferenz für die weitere Jugendarbeit in Groß-Berlin von größter Wichtigkeit ist, müssen alle Orte und eingeladenen Organisationen vertreten sein.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Sonntag mittag. Deßlich der Oder trocken und vielfach heißer; im Westen stärker bewölkt und frische Westwinde; am Tage überall warm; in der Nacht zum Sonntag überall frost.

Es ist schon oft die Frage gestellt worden, wo kauft ich meine Augengläser. Diese Frage ist um so mehr berechtigt, als das Auge tatsächlich als das edelste Organ bezeichnet werden muß. Was durch falsche oder falsch angepaßte Augengläser an den Augen versündigt wurde, läßt sich nur in den seltensten Fällen wieder gut machen. Der Brillenträger wird stets der Firma den Vorschub geben, die für genau streng fachmännische Bedienung bekannt und jahrelang eingeführt ist. Als altbekanntes Spezialhaus für Augengläser kann die 1857 gegründete Optiker Kloss Optische Anstalt auf das wärmste empfohlen werden. Der ständig wachsende Zuspruch läßt leicht auf das Vertrauen schließen, welches das Institut in allen Kreisen genießt. Es ist selbstverständlich, daß dort sämtliche Formen von Augengläsern erhältlich sind, aber zu Osten-Preisen, die jedem erschwinglich sind. Man achte aber genau auf die Firma.

Optiker Kloss, nur Frankfurter Allee 21, zweites Haus von der Ecke Boxhagener Str.

Goetze's Foto-Haus
Berlin NO 18, Abt. V., Große Frankfurter Str. 71
Telephon Alex. 1416, Postscheck 25835
Engros-Foto-Spezialgeschäft des Ostens.
Eigenes Atelier. Vergrößerungsanstalt
Elektr. Betrieb. Sämtl. Bedarfsartikel
Sonnentags den ganzen Tag geöffnet!
Verkauf - Tausch - Ankauf
Feldpostbestellungen werden prompt ausgeführt!

Preis III 1,50, gebd. III 2,-
Buchhandlung Vorwärts-Paul Singer G.m.b.H.
Berlin SW 68, Lindenstr. 3

DAME-SCHACH-SPIELMÜHLE
Zusammen 50 Pfennig
Leicht in der Tasche und im Tornister zu tragen.
In Karton, vollständig mit Anleitung für Schachspiel.
Buchhandlung Vorwärts
Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Musik erfreut des Kriegers Herz! — Bringt Linderung in Leid und Schmerz!

Musikhaus Paul Scholz
Berlin O 34, Frankfurter Allee 334
zwischen Petersburger und Thaeerstraße ♦ Tel.: Alexander 4180
Lichtenberg, Frankfurter Allee 267
zwischen Möllendorffstraße und Ringbahnhot
Violinen, Mandolinen, Lauten, Gitarren,
Zithern, Flöten, Zieh- und Mundharmonikas,
Grammophone, Platten, Walzen, Reparaturen

Die schönste Liebesgabe zu Pfingsten ist ein Musikinstrument

Buchhandlung Vorwärts Paul Singer G.m.b.H.
Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Wir empfehlen:
Praktische Steuerpolitik oder Steuerdogmatik?
Von Heinrich Cunow
Preis 1 M. Vereinsausgabe 50 Pf.

Inhalt: Keine Selbstauskunft. — Arbeiterinteressen und Steuerprinzipien. — Steuerprobleme. — Staatsmonopole oder neue Steuern? Steuerdogmatik und Steuermöglichkeiten. — Dogmatisches Monopolfrage. — Die Drohkarte bietet eine gemeinverständliche Einführung in die Aufgaben der Steuer- und Finanzreform, bei deren Einführung die Sozialdemokratie ihre gewichtige Stimme in die Waagschale werfen muß.

Annahmestellen für „Kleine Anzeigen“

Berlin C. A. Schallisch, Adersstr. 174.
O. Karl Reile, Petersburger Platz 4. R. Bengels, Markussstraße 56.
NO. 2. Sacht, Jannauellstraße 12.
N. H. Wolgast, Böttcherstr. 9. F. Fischer, Poststr. 6. Karl Rars, Greiseshagener Straße 22. J. Pöschel, Müllerstr. 34a. G. Vogel, Vorhagenstr. 8.
NW. Salomon Joseph, Wilhelmshabener Straße 48.
SW. G. Schmidt, Barwalderstr. 42.
S. G. Fritz, Pringstr. 31. G. Lehmann, Rothbuser Damm 8.
SO. Paul Böhm, Leutner Platz 14/15. P. Pöschel, Engelstraße 15.
Baumhulstweg. P. Pöschel, Marienholzer Straße 13, L. Pöschel, Paul Rens, Rauschstr. 10.
Charlottenburg. Gustav Scharnberg, Tessenheimer Straße 1.
Friedrichshagen. Ernst Weimann, Rippenstr. 18.
Grünau. Franz Klein, Friedrichstr. 10.
Johannishof. Max Gonschur, Parkstr. 23.
Karlshorst. Hermann Böling, Dönhofsstr. 28.
Röpenitz. Emil Wilsch, Rieher Straße 6 (Baden).
Lichtenberg I. Otto Seidel, Wartenbergstr. 1.
Lichtenberg II. A. Reizenkranz, Alt-Borghagen 56.
Neutölln. R. Reizenkranz, 2. G. Rahr, Siegfriedstr. 28/29.
Niederschöneweide. Wilhelm Haruh, Wardenstr. 10.
Reinow. Karl Krohnberg, Ehrenhofstr. 10.
Oberhähnchen. Otto Freidank, Wismarstr. 25.
Pankow. Otto Rihmann, Wäblichstr. 50.
Reinickendorf. P. Gurlich, Provinzstr. 56 (Baden).
Schöneberg. Wilhelm Baumler, Weininger Straße 9 (Baden).
Spandau. Schumacher, Breite Straße 64.
Steglitz. G. Bernser, Alsenstr. 5.
Tempelhof. Ueckermann, Kaiser-Wilhelm-Straße 74.
Treptow. Robert Gramann, Riefholzerstr. 412 (Baden).
Weißensee. Gustav Kottlitz, Berliner Allee 11.
Wilmersdorf. Paul Schubert, Wilhelmstraße 27.